

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Usong

Haller, Albrecht von

Bern, 1771

Usong. Drittes Buch.

urn:nbn:de:gbv:45:1-169



Ufong.

Drittes Buch.

Ufong liebte den Frieden, weil er sein Volk liebte; aber die Ehre Persiens war ihm noch theurer als der Friede, weil ohne dieselbe kein Friede bestehen konnte. Er sah sich gezwungen, zu den Waffen zu greifen. Zeno wurde zu Halep von einem gierigen Statthalter des neuen egyptischen Soldans angehalten, mishandelt, und eines Theiles der Geschenke beraubt, die er nach Venedig bringen sollte. Ungeachtet Ufong dem Zeno einen Abgeordneten mitgegeben hatte, der mit ihm nach Venedig reisen mußte, und aller Vorstellungen zuwider, die der Perser bey dem zirkasischen Räuber that, war weiter nichts zu erhalten

halten gewesen, als daß endlich Zeno halb geplündert entlassen wurde.

Ufong konnte die Beleidigungen nicht ungeschändet lassen, die dem Botthschafter einer freundschaftlichen Macht widerfahren, der unter seinem Schutze gereiset war. Er schickte einen der Hauptleute seiner Leibwache, den Merwan, einen gesetzten und standhaften Perser nach Akahirah. Er stellte dem ohnlangst erwähnten Soldan Al Malek et Thaber vor, Persien und Egypten seyen durch die Natur selbst verbündet, da sie beyde einen gemeinschaftlichen Feind an den Osmanen hätten. Das gute Verständniß, das zwischen Persien und Venedig herrschete, hätte eben die Absicht, ein Gegengewicht wider die zunehmende Macht dieses unternehmenden Reiches auszumachen. Ufong verlangte bloß, daß der Soldan seines Statthalters Trevel für ein Unrecht erklärte, woran er selbst keinen Antheil hätte.



Der Statthalter von Halep war einer der vier und zwanzig Fürsten, die aus Sclaven zu Herren von Egypten worden waren. Er stand unter seinen Brüdern in großem Ansehn, und er hatte zu der Erhebung des Soldans nicht wenig beygetragen. Dieser gekrönte Sclave hatte weder den Willen; noch den Muth, die Uebelthat seines Freundes zu bestraffen. Er ließ den Abgeordneten des Kaisers lang ohne Antwort, und gab endlich eine Entschuldigung für die Verraubung des Zeno, die fast so beleidigend, als die That selber war. Am egyptischen Hofe hatten keine gesetzten Berathschlagen Platz. Der Soldan müßigte sich vom Genuße seiner Wollust selten ab, und dann nahm er eine schleunige Entschliessung, wie sie ihm von den Verschnittenen, oder von einem gefürchteten Bey angerathen wurde.

Merwan eilte nach Schiras, und Ufong machte, so ungern er das Blut der seinigen verspritzte, Anstalt zum Kriege. Die unter den Zel-
ten

ten dienenden Kurden wurden aufgeboten. Zu Tabris stieß eine auserlesene Reuterey aus Georgien zum Lager, und die Hälfte der persischen stehenden Völker führte der Kaiser an, der die wenigen Sähsenschützen mitnahm, die er selbst gezogen hatte. Das auserlesene Heer vereinigte sich in den fetten Wiesen von Aberbeitschan. Usong führte es durch Erbil und Merdin gegen Halap und drohete der Stadt Orfa, die unter dem Solban stand. Oschuneid stieß mit den freiwilligen Arabern zu seinem Freunde.

Die alten Zirkassen waren zwar durch die Welläste von Egypten erweicht: da aber alle Jahre neue Schwärme von Nogajern, von Cris meern, von Georgiern und Zirkassen die man melutischen Völker ergänzten, so unterhielten diese rohen Leute den Muth der Nation durch die Herzhaftigkeit, die unverdorbener Völker Vorzug ist. Der Solban kam mit einem mächtigen Heere, worinn viel Geschütz, und ganze Schaaren mit Feuerrohren bewafnet waren.

Ufong kannte seine Perser. Dieses sinnreiche und nicht unedle Volk ist dem Triebe der Ehre gehorsam, und fällt den Feind tapfer an, aber sein Muth sinkt bey dem Unglück allzuleicht. Er nahm eine vortheilhafte Stellung, und ließ durch seine Reuterey täglich kleine Treffen wagen, wezinn der persische Säbel, und die bessere Ordnung der Glieder, fast allemal den Sieg erhielt. Er brachte hierdurch seinem Heere ein Zutrauen zu sich selber bey, und machte es dem Feinde fürchterlich. Täglich ließ er seine Völker vor dem Lager ausrücken, und sich in Schlachtordnung stellen. Die Egyptier thaten ein gleiches; eh es aber zum schlagen kam, zog Ufong seine Völker ins Lager zurück, das durch verschanzte Anhöhen bedeckt, durch das grobe Geschütz beschirmt war, und keinen Angriff zu befürchten hatte. Zehn Tage nacheinander rückte er vor, und zog sich wiederum zurück, bis endlich die Zirkassen dieser unbedeutenden Bewegungen gewohnt wurden, und es als ein Spiel ansahen, wann schon die Perser

in ihrer Schlachtordnung stunden. Aber den eilften Tag, da die Mammelukten nunmehr sicher geworden waren, rückte Usong zwey Stunden vor dem Aufgange der Sonne aus, und da dieselbe eben ihre ersten Strahlen zeigte, gab er das Zeichen zum Angriffe. Persiens Sinnbild war die aufsteigende Sonne. Usong rief den Häuptern seines Heeres zu: denkt daß Persien auf euch sieht, eure Thaten zählt, und mit ewiger Hochachtung belohnen wird. Das Wort war Persiens Ehre. Die Perser brachen, wie neu besetzt in die unbereiteten Feinde, viele tausende fielen, und die übrigen verließen ganz Ober-Syrien und Haleb * dem Ueberwinder.

Usong führte sein siegendes Heer durch die schönsten Provinzen Asiens, gegen Syrien hin: seine Absicht war aber nicht, Egypten allzusehr zu schwächen, ein Reich, das er als eine Vormauer von Persien ansah. Er erfuhr mit Vergnügen,

daß

* Bizarro hat diesen Sieg angemerkt.

daß Abgeordnete von Akahirah kamen, und Friedensvorschläge thaten: Ufong foderte nach dem Siege nicht mehr, als er zuerst gefodert hatte: der Statthalter von Aep wurde seiner Würde entsetzt, er verlohr seine Stelle unter den vier und zwanzig Fürsten: man suchte die Kostbarkeiten zusammen, die man dem Zeno entwendet hatte, und gab sie zurück. Nur machte Ufong es zum Bedinge des Friedens, daß seine Unterhandlungen mit Venedig künftig ohne Hindernis durch die Länder und Häfen des Golbans fortgesetzt, und Leute und Waaren frey durchgelassen werden sollten. Der eroberte Theil von Algezira blieb den Persern.

Ufong hatte seinen Zweck erreicht, der Ruhm von Persien war behauptet, und diese edle Absicht war fast ohne Blut erhalten worden. Er verzangte keine mehrere Länder, da Persien auch für einen größern Ehrgeiz weit genug war; er entließ die Gefangenen, und vertheilte sein Heer in den
 Flächen

Flächen um Tabris. Aber eh es sich trennte, theilte er angemessene Geschenke und Ehrenbezeugungen unter die Fürsten, unter die Befehlshaber, und unter die Gemeinen aus: er hatte sich genau nach jeder lobwürdigen That erkundigt, und ließ keine unbelohnt. Er sprach zu den verdientesten selbst, er danke ihnen im Namen Persiens, und die Feldherren mußten dem ganzen Heere des Kaisers Vergnügen und Hochachtung bezeugen.

Der Kaiser eilte in die Arme seiner Kiofua, und fand die chinesische Colonie mit vielen neuen Künstlern vermehrt. Der Abgesandte war zurückgekommen, und Briefe vom weisen Niewang warteten auf den Kaiser. Der ehrwürdige Zongtu hatte alle seine Aemter niedergelegt, und sich nach Kiof, in die Geburtsstadt seines großen Ahnherrn des Kong-sut-see begeben, wo er, wie er sagte, über den Uebungen der Weisheit den Tod erwartete. Er ließ merken, daß das Verderben
am

am Hofe zunahm. Ung Song war ein Kind, die Tartaren verwüsteten das Reich, der Kaiser selbst wurde eine kurze Zeit hernach von den Mongalen in einer Hauptschlacht gefangen, und in die Tartaren weggeführt. Piewang sah den Untergang des Reichs, der zwar lange hernach erst vollendet wurde, dessen Ursachen aber schon ist wirksam und unheilbar waren.

Vom Timurkafch kamen auch Nachrichten, der an den Siegen einen großen Antheil hatte, die über China errungen wurden. Aber Ufongs Wohlstand vergnügt mich mehr als alle Siege, sagte der liebende Vater.

Zu eben der Zeit kam ein angesehener Araber mit einem Schreiben vom ehrwürdigen Hassan: er hatte Befehl es in die eigenen Hände des Kaisers abzugeben. Der alte Alide wünschte dem Sohne seiner Liebe zu allem dem guten Glück das die Welt von ihm sagte. Eines fehlte an
der

der Vollkommenheit seiner Einrichtungen; Hassan fände nicht, daß etwas für die Religion wäre gethan worden. Die Meschiden waren bde, man hörte kein Wort der Vermahnung. Das Volk verwilderte, es vergaßte nicht nur den Propheten, sondern Gott selber.

Ufong hatte für das höchste Wesen die aufrichtigste Ehrerbietung: von des Propheten Wundern war er nicht überzeugt, ob er wohl glaubte, die Welt seye dem Mahomet verpflichtet, weil er dem Götzendienste Einhalt gethan, und seine Araber den einigen Gott anrufen gelehrt hätte. Er hatte auch den Gottesdienst nicht vergessen; zuwohl wußte der weise Herrscher, daß die Religion das wahre Band der menschlichen Gesellschaft ist, daß sie die Sterblichen zu Brüdern macht, und daß sie die Völker am kräftigsten gewinnt, dem Fürsten als dem Statthalter Gottes zu gehorchen. Zu sehr hatte er sich in China überzeugt, daß ohne die Furcht des obersten Wesens

ſens die Menſchen zwar eine äußerliche Ehrbarkeit beobachten, aber ihren Begierden kein genügend kräftiges Gleichgewicht entgegenſetzen könnten.

Haſſans Klagen waren gegründet. Aber Ufong hatte die Unmöglichkeit erfahren, würdige Diener der Gottheit zu finden. Er traf in Perſien keine Schulen an, wo man einen Lehrer der Religion bilden konnte, und keinen Ziman, deſſen Wiſſenſchaft und Sitten die Würde gehabt hätten, die zu einem Vorſteher des Gottesdienſtes erfordert wird.

Ufong hat den ehrwürdigen Miden, daß er ſelbſt die Anſtalten möglich machen wollte, die er ſo eifrig anriethe. Er möchte unter den frommſten in Arabien Männer ausſuchen, die man bey den Meſchiden * der Hauptſtätte dem Gottesdienſte vorſetzen könnte. Er möchte auch um Gelehrte ſich bemühen, die der Jugend die Geſetze des Glaubens

* Moscheen.

Drittes Buch. 193

Glaubens und andere Wissenschaften beizubringen
fähig waren. Usong erkannte die äusserste Noth-
wendigkeit, das Herz und den Verstand des Vol-
kes zu bilden, und zu verbessern. Er verbarg
aber dem eifrigen Hassan nicht, daß sein Absicht
auf den Dienst eines einigen Gottes, und nicht
auf die Zänkereyen zwischen den Secten der
Gläubigen gieng: und bat seinen alten Freund,
auf Männer zu sehen, bey denen des wahren
Gottes Kenntnis, und ein gottesfürchtiges Leben
die einzige Absicht wären. Er verachtete die un-
schuldigen Gebräuche, und das gottesdienfliche
Waschen nicht, nur daß er für kindisch hielt, Gott
mit etwas gefallen zu wollen, das auch von einem
bösen Herzen verrichtet werden könnte.

Er ließ indessen die Meschiden in den Stät-
ten wieder in den Stand setzen, daß die Gläu-
bigen sich in denselben versammeln könnten. Er
suchte durch seine Abgesandten ehrbare Männer
auf, die an den Seyertagen diejenigen Abschnitte
der

des Korans dem Volke vorlesen, die Mollah Abdul von Tabris*, und Mollah Mahomed Kake Emuni, der Schüler desselben, ausgezeichnet hatten: und worinn die großen Eigenschaften Gottes, die Pflicht sich nach der Vorschrift des obersten Wesens zu bilden, und die Mittel angezeigt wurden, zu diesem heilsamsten der Zwecke zu gelangen. Er erlaubte diesen Vorlesern, aus der natürlichen Gottesgelahrtheit und aus der Sittenlehre die Beweggründe beizufügen, die im Koran mangeln möchten. Die fünf täglichen Gebete wurden allen Gläubigen anbefohlen.

Allen Dienern des Gottesdienstes wies Ufong einen genugsamen Lebensunterhalt an: sie erhielten den zehnten Theil der Landsteuer: Ufong wollte aber weder ihnen das Richteramt übergeben, wie es bey den Osmanen eingeführt war, noch sie dem gewohnten Richterstule entziehen. Er hatte in der Geschichte der Abendländer gesehen, was für

* Unter den Miden blieb diese Einrichtung.

entfessliche Folgen der Fehler der Nazarenischen Fürsten gehabt hatte, durch deren Schwachheit die Geisslichen zu einem eigenen Orden, und endlich zu einem Reiche erwachsen waren, welches das Volk von Mitteln erschöpfte, alle Freiheit unterdrückte, und den Thron der Fürsten umzustärzen stark genug war, die dem Gehorsam gegen das Oberhaupt der Priester Schranken setzen wollten. Der oberste Mollah an der Meschide des Kaisers war in Persien nicht sowohl das Haupt der Geisslichkeit, als des Fürsten Oberaufseher über die selbe.

Hassan erfuhr, wie schwer es war, Männer zu finden, deren Herz von den Wahrheiten durchdrungen wäre, die ihr Mund lehrte. Er that aber, was ihm das allgemeine Verderben zuließ; er wählte selber die ehrbarsten Geisslichen aus, er lockte aus den Enden diejenigen Weisen, die sich ganz der Betrachtung übergeben hatten, und die kleine Zahl, die er hatte auswählen können, schickte

schickte er, nachdem sie durch ihn selbst geprüft worden waren, dem Kaiser zu, der ihnen königliche Meschiden in den vornehmsten Städten übergab. Die meisten waren Aliden aus dem Geschlechte Hoffsins, des Tochtersohnes des Propheten, die noch lange hernach die oberste Stelle unter der Geistlichkeit behielten.

Mit größerm Fortgange richtete Ufong überall in den Städten Schulen auf. Der Perser ist scharfsinnig, und zu den Wissenschaften von Natur zubereitet, die zur Sittenlehre, zum Wize, und zur Rechenkunst gehören. Das Reich hatte erhabene Dichter, gründliche Sittenlehrer, und große Sternkundiger zu allen Zeiten erzeugt. Ufong richtete auch obere Schulen auf, in welchen ansehnlichere * Männer, auch wohl die Großen von Persien, die höhere Ämter bedient hatten, der Jünglinge weitere Ausbildung übernahmen, und

* Chardin in seiner Reisebeschreibung.

und die Jugend war eben so bereit, die Lehren der Weisheit anzuhören. Des Kaisers gnädige Aufsicht, und seine Aufmerksamkeit, die geschicktesten Jünglinge zu befördern, gab allen Anstalten, ein wirkames Leben. Er ließ sie in den Wissenschaften, denen sie oblagen, öffentliche und unvermuthete Proben über Fragen ablegen, die ihnen durchs Loos vorgelegt worden waren. Er selbst, und wo er nicht seyn konnte, sein Abgesandter, waren bey den Proben gegenwärtig: das Verhalten der jungen Leute wurde öffentlich in Gegenwart aller Anwesenden in Bücher eingetragen, und wer drey mal ein rühmliches Zeugnis verdient hatte, konnte seiner Beförderung gewiß seyn. Ufong ließ aus solchen Jünglingen Richter nehmen, die drey Jahre bey dem nächsten Gerichtshofe zuhören mußten, und nach einer neuen aber auch öffentlichen Probe, wirklich auf die Bank zu sitzen kamen. Der Kaiser hatte die chinesische Einrichtung gesehen, aber er verhütete, daß Bestechung und Geschenke nicht der Ungeschicklichkeit den



Ruhm zukünftigen konnten, der die Belohnung des wahren Verdienstes ist.

Ufong hofte von dem Zulauffe der neugierigen Perser, und von ihrem scharfen Wize, welcher der bemerkten Fehler zu schonen nicht gewohnt war, diese öffentlichen Proben würden dem Einflusse der Gunst und der Geschenke vorbeugen. Jeder Richter, jeder Abgesandter des Kaisers mußte sich schämen, vor kundigen Zeugen ein Urtheil über die Fähigkeit eines Geprüften einzuschreiben zu lassen, das der Wahrheit entgegen war. Die allgemeinen Grundsätze des Kaisers waren, streng zu strafen, wer ihn zu betrügen sich unterstand, und hier konnte der Betrug sich nicht verbergen, eine ganze Stadt hatte über die Proben die Aufsicht. Das Loos hinderte gleichfalls alle strafbare Begünstigung: es wurde am Abend geworfen, und sobald die Sonne aufsieng, erfolgten die Proben.

Aber

Aber Isfong errichtete noch andere Schulen, davon Persien kein Exempel bey einem andern Volke gefunden hatte. Er ließ große * Gebäude aufführen, in welchen verschiedene Künstler mit kaiserlichen Besoldungen unterstützt für den Hof arbeiteten: er zog diejenigen Künste vor, woben eine gewisse Erfindungskraft erfordert wurde, und worinn der Verstand, und nicht einzig die Übung, der Kunst eine mehrere Vollkommenheit geben konnte. Er erhielt Mahler und Baumeister: man fand in eigenen Wohnungen andere Künstler, die aus Stahl und Erz Gewehre für den Kaiser zubereiteten; andere ahmten mit Seide die Blumen der Natur nach; andere fasten mit Geschmack die Edelsteine des benachbarten Indostans, und die persischen Perlen; noch andere woben Sammte, deren Güte kein ander Volk erreichen konnte; wiederum andere gaben der Seide und der Wolle die hellsten und dennoch beständigsten Farben, die den erfahrenen Europäern mangeln.

N 4 Die

* Chardin descr. d'Espagne

Die geschicktesten wurden ansehnlich besoldet, und der Lohn von aller ihrer Arbeit wurde ihnen un-
vermindert überlassen, sie waren auch der kaiser-
lichen Güte für ihr ganzes Leben gewis. Durch die-
se Anstalt erhielt Persien auf einmal nicht
nur eine Menge wirklich ausnehmender Künstler
sondern auch eine vortrefliche Schule für das
ganze Reich. Es genos mehrere Jahrhunderte
nach dem Tode Ufongs die Früchte seiner Weis-
heit. Da sonst die Perser keine Erfinder sind, und
die Bequemlichkeit den Gebrauch ihrer Gaben
dämpfet, so konnte man durch fremde und ein-
berufene Erfinder, und durch anslägige Euro-
pfer, den Persern Muster vorstellen, die ihre nach-
ahmende Gemüthsart zu leiten dienten. Man
konnte von jedem Reiche Vorgänger in denjeni-
gen Künsten borgen, die in denselben einen be-
kannten Vorzug besaßen.

Persien brachte es in der That in vieler
Künsten auf eine ansehnliche Höhe. Man verfer-
tig:

tigt daselbst noch heutzutage die kostbarsten Goldstücke. Man webet zu Iezd Stoffe, deren Zoll auf vier und zwanzig * Unzen Silber zu sehn kömmt. Die persischen Tapeten sind ein Sierat für alle Reichen der Welt. Die halbdurchsichtigen feinen irdenen Geschirre wurden härter als die von Eschingtetsching, und die Farben höher. Die Garberer, das Drechslen, die zimmernen und küpfernen Gefässe, die Waffen, der Bogen, die Stahlarbeit, haben in Persien einen Vorzug vor dem ganzen Morgenlande. Die Seide machte in den folgenden Zeiten die reichste Waare zur Ausfuhr von Persien aus: das Reich nahm für dieses kostbare Gespinnst jährlich 420000 Pfunde Silber ein. Alle diese Quellen erstekten, was Persien aus andern Ländern zur Nothdurft, oder zur Pracht bedurste, die so vieles überflüssiges zur Nothwendigkeit macht: es bereicherte sich, und zugleich seinen Beherrscher.

Auch nicht das bloß angenehme entgieng des Kaisers Aufmerksamkeit. Er ließ zu Schiras, und hernach zu Tabris und zu Ispahan, königliche Gärten anlegen. Hohe Reihen von schattigten Tschinaren, reine Wasserleitungen, sprudelnde Springbrunnen, reiche Fruchtbäume, wurden dem Volke zur Lust zubereitet; denn der Kaiser verbot, einen Perser zu hindern, das Vergnügen in seinen Gärten, oder das Obst zu genießen, das für sein Volk gepflanzt war*.

Persien fühlte nach und nach sein neues Wohlfeyn, und aus allen Provinzen kamen vergnügende Nachrichten ein. Die unterirdischen Wassergräben waren erneuert, die Persiens Nil sind, und ohne die es eine dürre Wüste wäre. Sie werden mit einer diesem Volke eigenen, und durch die Nothwendigkeit vollkommen gewordenen Kunst, zwölf Faden tief unter der Erde eine ganze Tagreise weit fortgeführt. Man hatte auch ver-

schies

* Della Valle T. II.

schiedene neue Quellen in den bergichten Theilen Persiens entdeckt, und Strecken Landes fruchtbar gemacht, die verlassen gewesen waren. Um den Bendemir, um den Senderud, und um andere persische Flüsse war die Fläche zu einem unermeßlichen Garten geworden, da nunmehr das lechzende Erdreich die erquickende Kraft des Wassers empfand. Zu diesen Ländern fanden sich bald Einwohner, die das Glück suchten, unter einer gütigen Herrschaft zu wohnen. Die Bäche, worinn die zinsbaren Ländereien den Zahlen und der Ordnung der Wassergräben nach eingetragen waren, schwellen täglich an. Persien erhielt neue Bürger, und die Einkünfte der Krone vermehrten sich mit dem Glücke des Unterthanen.

Usong entschloß sich zu einer neuen Reise: sie war mühsam und gefährlich: aber eine jede Pflicht war für diesen Fürsten eine Nothwendigkeit, von welcher keine Schwierigkeit ihn lossprechen konnte. Er nahm seinen Weg gerade nach Herz

Kerman. Diese Provinz war ohne Wasser, und fast ein bloßes Sandmeer, wo die Winde die Straßen alle Augenblicke mit neuem Sande bedeckten. Ufong mußte das nöthige Wasser auf Kameelen nachtragen lassen; er wollte aber nicht, daß jemand nach ihm leiden sollte, was er selber gelitten hatte. Er ließ Brunnen aufgraben, die an entfernten Stellen aus einigen Felsen sparsam quollen; er befahl öffentliche Ruhstätte nach der Gewohnheit der Morgenländer bey den Wassern zu bauen, und die Straßen wurden mit hohen Säulen ausgezeichnet, die so nahe an einander gesetzt wurden, daß man allemal die nächstfolgende sehen konnte. Siebenzehn Tage hatte er ohne alle Bequemlichkeit unter dem schwülsten Himmel zugebracht, da er Kerman, ein zerstreutes Dorf erreichte.

Seine gütige Absicht wurde belohnt. Die fast ganz verödete Landschaft war bebaut und bewohnt worden. Die Gebern hatten das Gebiet

der

der Patanen * und Balluschen ** häufig verlassen, und unter dem Schutze Usongs ein ruhiges Leben gesucht. Ihr Fleiß hatte die Erde verbessert, sie war wie ein Garten bebaut, und die Wüste selber wimmelte von unzählbaren Schaafen, deren feine Wolle beim Gebrauche des frischen Grases von sich selber abfällt; ein neuer Reichthum für Persien, der fast dem Werthe der Seide gleich kam. Denn die leichten, aus dieser Wolle gewobenen Zeuge werden den seidenen gleich geschätzt. Usong fand auch keine irdene Waare, die man daselbst verfertigte.

Er hatte hier einen Streit zu schlichten, der zwischen seinem Abgesandten und den Benjanen entstanden war. Der Abgesandte forderte dieses älteste unter den Völkern auf, in seiner Reihe die Waffen zu tragen, und sich in denselben zu üben. Die Benjanen verabscheuten alles Blutvergießen, und

* Völker im Gebürge zwischen Persien und Mittan.

** Völker zwischen Kerman und Sind.

und folglich die Werkzeuge des Krieges, die Waffen.
Ufong erinnerte sich, daß sie die nützlichsten
Unterthanen von Persien waren; er wollte sie
zu nichts zwingen, das ihr Gewissen beleidigte.
Nimmermehr, sagte der Gütige, muß man die
Menschen in die Versuchung setzen, zwischen dem
zeitlichen und ewigen Wohl zu wählen. Er ent-
ließ sie vom Tragen der Waffen, gegen eine kleine
Aufgabe, die man auf jeden Kopf legte, und die
unter die Perser vertheilt wurde, die allein die
Last der Waffen tragen sollten. Die Benjanen
warfen sich zu des Ufongs Füßen, und verehrten
den Nachfolger des Cyrus und des Gustasp's.

Ufong eilte von Kerman durch eben die öden
Sandstriche nach Gomron. Er sah die Hengiseh's
staube und den gedultigen Geber täglich eine neue
Scheibe von der entblößten Wurzel abschneiden,
deren Saft zu dieser in Indien hochgeschätzten
Waare wurde, die eine Quelle des Reichthums
der

* Darius der Sohn des Hydaspes.

der Perser war. Aber die Kräfte des zu allem Ungemach abgehärteten Ufongs reichten doch nicht zu, der schwülen Luft, dem schlechten Wasser, und den giftigen Dünsten der Erde zu widerstehn: er fiel zu Gomron an einem gefährlichen Fieber krank, da er eben die Perlenfischerey zu Bahrein selber besehn wollte. Man trug den schmachtenden Kaiser unverweilt in die Palmwälder, die am Fusse der Berge Genau und Gerun liegen, wo die Luft gesund ist, wo die reinsten Bäche die Erde erfrischen, und ein beständiger Frühling herrscht. Er kam kaum noch athmend in diese glückselige Gegend; aber die erfahrenen Aerzte von Lar * setzten dem tödtlichen Fieber die Zitronen dieser heißen Gegend, und der kühlenden Melonen labendes Wasser entgegen: und die Veränderung der Luft dämpfte langsam das Feuer, das Ufongs Lebenskräfte verzehrte.

III

* Auch Della Valle rühmt sie.

Im ganzen Reiche erschallte die Gefahr des Kaisers, und das eifertige Gerücht kündigte bald darauf seinen Tod an. Ganz Persien ergitterte über den unerseßlichen Verlust: es hatte vieler Menschen Leben durch unter bösen Fürsten gelitten, kein Greis konnte sich an einen Herrscher erinnern, der nicht ein Tyrann gewesen wäre. Und nun sollte es den Herrn verlieren, dessen erste Jahre das Reich nur für die Morgenröthe hielt, die vor dem fruchtbaren Tage herging, in welchem eine segenreiche Sonne mit vollem Glanze über Persien ihre Strahlen ausschütten sollte. Die Mütter riefen ihre Kinder zum Flehen auf; wir müssen vor euch sterben, aber nun stirbt auch der, der nach unserm Tode euer Vater gewesen wäre. Man schrie, der Gerechte, der gütige, der Weise, der Sieghafte, das Ebenbild Gottes wird uns entzogen, wer wird ihn ersetzen! Hundert eilende Läufer rannten von allen Theilen des großen Reiches, eine Nachricht vom Zustande des Kaisers einzuholen, nach welcher man mit Zittern verlangte.

langte. Die Hände der Arbeit stunden still, ein banges Erwarten herrschte durch das erschrockene Persien, wie vor dem allgemeinen Gerichte.

Man konnte die entsetzliche Zeitung der Kaiserin nicht verheelen. Ich will gehen, rief sie aus, und mit ihm sterben. Niemand konnte sie abhalten, die gefährliche Reise zu unternehmen, die kein Dienst der Menschen erleichtern konnte. Sie ließ sich auf einen Pasantin bringen, da weder Pferde noch Kamele die unwegsamen Gebürge ersteigen können. Sie eilte, ohne sich einige Ruhe zu gönnen, mit abgewechselten Trägern, über das Gebürge, an entsetzlichen Abstürzen, wo der schmale Steg über den Felsen, und über die in der Tiefe kaum sichtbarn Schlünde hängt: sie trank das bittere Wasser, das die Natur sparsam hergiebt: sie achtete die schwülen Winde um Lar nicht, die oft wie feurige Schlangen den Reisenden im Augenblicke tödten: sie hauchte die heißen und ersickenden * Dünste, die aus der Erde steigen, und

D aths

* Ghardins Reise.

athmete die gefälzene Luft, die einen unausschließlichen Durst verursacht: sie setzte zu Kurestun über den gefährlichen Bendemir, der oft wie ein Meer sich plötzlich ergießt, und in wenigen Stunden das ganze Land einnimmt: sie langte in unglaublicher Eile in den Dattelwäldern an, und warf sich in die Arme ihres schwachen Gemahls. Nun, rief sie, will ich leben, da ich meinen Ufong wieder sehe.

Des Kaisers fühlendes Herz vernahm nicht ohne Nührung die Liebe seines Volkes, und sah nicht ohne die innigste Empfindung die alle Gefahren verachtende Treu seiner Gemahlin: ihre Umarmungen, ihre holde Pflege, ihre unermüdet sorgende Bemähung, ihm einige Erquickung zu schaffen, schienen ihm Kräfte zu geben; er genas, wiewohl langsam, und ließ sich noch schwach und verfallen nach Schiras tragen.

Hier

Drittes Buch. 211

Hier versammelte sich ganz Persien. Alle Provinzen schickten ihre angesehensten Männer, dem wieder auflebenden Kaiser die Verlängerung der Tage anzuwünschen, die Persiens guldene Zeiten waren: sie brachten die wahren Opfer der getreuen Herzen der Unterthanen, und ihre Kühlung strahlte aus den mit Thränen glänzenden Augen. Tausend Freundsbezeugungen waren das allgemeine Geschäfte aller Perser, und von den Tempeln so vieler verschiedenen Glaubensgenossen klag ein allgemeiner Dank zu dem obersten Wesen auf.

Scherin, der Freund der Jugend Usongs, hatte mit dem Glücke der Perser Sitten angenommen. Er hielt sich ein zahlreiches Harem, das mit den theuersten Schönen aus Georgien und Zirkassien bevölkert war, und fand in ihrem Gesusse seine Glückseligkeit. Innigst liebte er den Kaiser; an einem der Abende, die Usong wechselsweise seinen Freunden gab, bat ihn Scherin,



von einem aufrichtigen Diener eine Frage anzuhören.

Was kann Ufong vom Scheriu nicht anhören? was kann er ihm versagen? bin ich so klein geworden, daß mich der Stolz undankbar mache? Scheriu neigte sich: wir danken dem Dien, der uns den Trost Persiens wieder schenkt: der auch dem Ufong Erben seines Thrones gegeben hat, von denen wir die Tugenden des Ufongs und des Tschengis erwarten können. Aber die Ruhe der Welt beruht auf wenigen Augen. Wie bald kann die abissinische Krankheit die jungen Blumen welk machen, eh ihre Zeit kömmt, für Persien Früchte zu tragen. Warum entzieht sich der Kaiser in seiner muntersten Jugend dem Rechte, das alle Beherrscher der Morgenländer schon vor dem Cyrus genossen haben? warum schränkt er die Hofnung der Erde auf eine einzige Gemahlin ein? warum unterstützt er das Haus, nicht mehr des Tschengis, sondern des würdigern Ufongs,

Ufongß, nicht mit mehrereu Söhnen, die ihn die Natur hoffen ließ?

Mein Scherin, lächelte der Kaiser, giebt mir ein Zeichen seiner echten Freundschaft, er wünscht den Ufong so glücklich zu sehen, als er selber ist. Doch Ufong ist es schon: er findet mehr Vergnügen im Umgange mit einer einzigen Geliebten, die Reize genug für ihn hat, aber deren Sitten, deren Auferziehung, deren Wiß, und deren Wißenschaft, sie zum Umgange angenehmer machen, als erkaufte Selavinnen, die nichts als die leichte Kunst zu buhlen gelernt haben.

Aber Scherin kennt die chinesische Geschichte, er weiß das Ende der Entel des furchtbaren Timurß, er hat mit mir den Schutt des Palastes der Kalifen zu Bagdad gesehen; er ist auch in den Abendländern mit mir gewesen. Scherin wird sich erinnern, daß seit Tausenderten ein einziges königliches Haus unter den Nazarenern

durch das Schwerdt ausgelöscht worden ist, das war aber eine That des unversöhnlichen Hasses eines gekrönten Priesters. Sonst sterben die herrschenden Häuser auf dem Throne ihrer ersten Ahnen aus, oder blühen, wie die Capetiden, viele Jahrhunderte durch unerschüttert.

Oft hab ich überdacht, warum in China, in dem gesitteten, in dem gelehrten China, der ein und zwanzigste Kaiserstamm herrsche; warum so manches vergöttertes Haus mit allen seinen Zweigen durch das Schwerdt ausgerottet worden seye; warum es einem verwegenen Bonzenknechte so leicht gewesen seyn möge, die Enkel des Tschengis zu verdrängen. Ich wiederhole eben die Frage bey den Kalifen, bey den Gasnewiden, bey allen königlichen Stämmen in Asien, davon noch keiner zweyhundert Jahre im Besitze des Thrones geblieben ist.

Die Enkel der Helden, die ihren Stamm durch ihre großen Eigenschaften auf den Thron erhoben

erhoben, sammeln sich ein Harem, sie finden in den Armen der Schönen eine Glückseligkeit, die leichter zu erwerben ist, als die schwere Kunst, seiner Unterthanen Wohlstand zu ersorgen. Ein Kaiser fängt an schläfrig zu werden, noch erwacht er zu Zeiten, und hat den Muth, seinen Schönen zu entgehn. Sein Sohn schläft tiefer, und der Enkel erwacht nicht mehr. Der Monarch bleibt auch im Alter ein Jüngling, was seine Veränderung seyn sollte, wird sein Geschäfte. Die Verschnittenen, die Wazire, die Häupter der Leibwache herrschen für ihn, tausenderley Unterdrückungen nehmen unter dem Schutze Gaben nehmender Großen überhand. Der leidende Unterthan findet keine Hülfe, er hat sein ganzes Leben durch den Kaiser nicht gesehen, und seine helfende Hand nie gefühlt. Eifersucht und Furcht rath an, die Beschützer des Landes selber zu stürzen; die schwachen Regenten verlangen nicht mehr kriegerische Feldherren, die ihnen gefährlich seyn könnten. Alle Arme der Regierung werden gelähmt:



Das Herz des Volkes ist verlohren. Hier wohnt kein Türke, ein Gulde der erbliche Oberherr der angesetzten Kaliffen; dort stürzt ein Eschu den unentschlossenen Lauwang Timur. Unter den streitbaren Usbeckern reiben die Enkel des mächtigen Timurs einander grimmig auf. Musste nicht Mugbeg, der weise, noch neulich von den Händen eines Vaternörders sterben? Wo ist nun der Vorzug der vielen Frauen, der zahlreichen Enkel?

Ufong hoffet, der junge Dschuneid werde durch den Unterricht weiser Männer, und durch die Ermahnungen seiner vortreflichen Mutter, zu einem Fürsten erwachsen, bey dem die Völker den Ufong vergessen. Er schmeichelt sich, sein Stamm werde frey vom Brudermorde bleiben: und eine gute Auferziehung ist, nach seinen Gedanken, die wahre Stärke eines herrschenden Erbhauses.

Scherins

Scherin's Herz ergab sich nicht, das sanfte Gift der Wollust hatte ihn bezaubert; aber sein Verstand fand keine Antwort.

Doch wagte er noch einen Angriff auf seinen erhabenen Freund. Ist es möglich, sagte er, daß Usongs Kräfte der Arbeit widerstehen, deren er sich unterzieht? wird er nicht an den Jahren eines abgekürzten Lebens mehr Stunden verlieren, als er ist sich selber, seiner billigen Erquickung mißgönnt? ist denn der Thron ein Ort der Strafe, wovon die Ruhe verbannt ist, wo keine Lust dem erschöpften Herrscher sich nähern darf?

Das sollten mein Freund und ich überlegt haben, als wir von Anah auszogen, unsere Hoffnungen bis zu Persiens Throne sich schwingen hießen, und die Besorgung so vieler Millionen Menschen ehrsüchtig übernahmen. Jetzt ist zu spät, sich der Mühe zu entziehen, die zur Pflicht geworden ist. Doch ich öffne dir mein Herz. Ich

D 5 fühle

keine Last, mir ist der Szepter nicht schwer. Ich sehe jede Stunde wie eine Gnade an, die das oberste Wesen auf mich fallen läßt, tropfenweise fallen läßt, auf das ich nicht viele Stunden auf einmal verschwende. Aber eben diese Stunden sind gezählt, sie sind Schulden, die ich gegen den Ewigen eingegangen bin, wofür ich Rechnung abzulegen habe. Mich rührt kein Ehrgeiz, meinen Namen zu vergrößern, ich sehe das kindische des Nachruhms nach meinem Tode in seiner verächtlichen Kleinheit. Aber jede Stunde will ich anwenden, jede Stunde will ich etwas Gutes verrichten, jeder Gedanke soll das Wohlsein Persiens zum Zwecke haben. So freue ich mich des Morgens, wie die ihrer segnenden Macht bewusste Sonne, den Lauf eines Tages anzutreten, den ich mit einer guten That auszuzeichnen hoffe: so freue ich mich jeden Abend, den verstrichenen Tag mit nützlichen Handlungen befreut zu sehen: so werde ich im Alter, wenn die Welt mich verläßt, auf mein angewandtes Leben zurückschauen, und
summers

kummerlos sterben, ich werde hier nicht eine mit Müßiggang oder Lasteru verdornete Wüste, sondern ein Feld erblicken, woran ich mühsam gearbeitet, und dessen Früchte ich ersehnt habe, den Zins, den ich dem Herrn schuldig war, dessen Leben mein Thron ist.

Der Abgeordnete, den der Kaiser mit dem Zeno nach den Abendländern geschickt hatte, kam endlich zurück. Er brachte Briefe vom Rathe zu Venedig, und vom Zeno: sie enthielten die Vermehrung der Sorgen, die die Siege der Osmanen erweckten. Ein nazarenischer junger König hatte mit Vortheil den ältern den Morad bekriegt, und ihn zum Frieden gezwungen, den der stille Morad um desto lieber eingegangen war, weil er beschlossen hatte, den Thron seinem Sohne einzuräumen. Der christliche König * brach den beschwornen Frieden auf das Anhalten eines mächtigen Priesters, er drang bis

* Ladislaus, König in Pohlen und Ungarn.

ans schwarze Meer. Die Jenitscheri kannten den jungen Mahmud noch nicht, sie glaubten, sein Arm wäre nicht stark genug, des Hunniaden Schwerdte zu widerstehen. Sie erbaten vom Morad, daß er sich an die Spitze der Osmannen stellte. Mahmud wich bescheiden, stieg vom Throne und socht unter seinem Vater. In einer großen Schlacht wankten die Osmannen, und Morad sah sich dem Untergange ganz nahe. Er rief den Gott an, auf dessen angebeteten Namen die Christen den Frieden beschworen hatten. Er bat, der Himmel wolle doch ein Zeichen geben, das die Untreu ihm mißfiele, und andere Fürsten abschrecken, die die Versprechungen brechen würden, welche der Gottheit Namen geheiligt hätte. Der Muth kam bey den wankenden Jenitscheri wieder, der König wurde erschlagen, und der gefürchtete Hunniade gerieth in der Türken Hände *. Morad hatte nach dem Siege den Thron wiederum verlassen, und beyde Sultane hatten das in den

Morz

* Die Schlacht bey Barna,

Morgenländern seltene Beyspiel gegeben, daß die kindliche Ehrfurcht so stark als die väterliche Liebe, und beide mächtiger als der Reiz des Scepters seyn können.

Der junge Monarch der Tärken war im Lager geboren, und so feurig, als gesekt Morad gewesen war. Er dürstete nach Ruhm und Siegen. Man zweifelte nicht, seine erste Unternehmung würde der Umsturz des Reiches zu Byzanz seyn. Venedig sah den Sturm von weiten donnern, und warnte nochmals den Kaiser.

Man schickte ihm Modelle von neuen Erfindungen die Geschütze fürchtbarer zu machen, die kleinern Feuegewehre schneller abzuschießen, und aus großen erztenen Mörsern schwere Kugeln, mit innerm Feuer schwanger, zu werfen. Einige Waffenschmiede von Brescia kamen mit dem Abgeordneten, die Ufong in seine neue Schule nöthiger Künste aufnahm. Aber die Werfer blieben bey
ihrem

ihrem Bogen, den sie am besten von allen Völkern zu verfertigen wissen, und der unterm Cyrus, wie sie meinten, Asien bezwungen, und unterm Nuschirwan Rom zum Zittern gebracht hatte. Das grobe Geschütz war noch weniger nach dem Schwunge des Gemäths dieses Volkes, und keine Aufmunterung war vermögend, sie in dem Gebrauche desselben geübt zu machen.

Eine noch traurigere Zeitung kam aus den Morgenländern. Der alte Hofmeister des ehrwürdigen Liwangs kam nach Schiras, und trat bey seinem Freunde dem Scherinkan ab. Ich habe Schriften und Päckchen bey mir, die dem Kaiser gehören, aber bereite sein Gemäth, und zumal das Herz der Kaiserin, zu einer traurigen Botschaft.

U song erlag nicht unter einer Sorge: aber der Kaiserin mußte geschont werden, deren Gesundheit durch die mühsame Reise nach den Dats
tel:

teswäldern noch schwächer geworden war. Man sagte ihr, Kiewang sey krank. Tod ist er, rief die liebende Tochter, und sank auf ein Sofa halb ohnmächtig hin. Es war umsonst das Uebel zu heilen zu wollen. Kiewang war in einem hohen Alter in der Vaterstadt des Weisen gestorben, die auch die seine war. Er hatte vor seinem Hinscheide seine Ahnentafel an die Kaiserin geschickt; an ihr ist, hatte er gesagt, den Ahnen die schuldige Ehre zu beweisen, sie ist mir mehr als ein Sohn. Er schickte dem Kaiser einige die Kunst zu herrschen lehrende Schriften des Kongfutsee mit seinen eigenen Anmerkungen, und der Kaiserin einige Seltenheiten aus dem Reiche. Der Tien, schrieb er, hat den Ufong zu großen Dingen auserschen, wozu hätte er sonst die ausserordentlichen Gaben, und die größte Gabe empfangen, die Vorzüge seines Geistes zum guten anzuwenden. Die Kaiserin versicherte er seiner unveränderlichen Liebe, und ihr Namen war das letzte Wort gewesen, womit sich sein Mund beschäftigt hatte.

Piosua

Diosua fand, wie zarte Herzen pflegen, ein Vergnügen, sich mit der Ursache ihrer Traurigkeit zu beschäftigen: sie verlangte die Umstände zu wissen, mit denen Niewang aus dem Leben geschieden wäre.

Gelassen und kalsinnig, wie Kongfutsee, sagte der Hofmeister: Er hatte an Kräften nun schon lang abgenommen, man sah deutlich, daß die übeln Umstände des Reichs, und eine geheime Sehnsucht, seine Kräfte noch mehr erschöpften, als die Jahre. Den letzten Morgen, nach einer schlaflosen Nacht, ließ er sich aus dem Saale der Vorektern seine Abentafel bringen: er durchgieng die großen Namen, die in einem Zeitraume von dreßsig Menschenleben auf dieser Tafel schimmerten: er hielt sich bey dem großen Kongfutsee etwas auf und lächelte. Mein Stamm lösch aus, sagte er, vielleicht wären meine Entel ihrer Ahnen nicht werth gewesen. Aber ich hinterlasse eine Tochter, die ist ihrer werth.

werth. Segne sie, Herr des Himmels, sie war eine gehorsame Tochter, sie erfüllte alle Pflichten, und lebte nach allen Regeln des Weisen.

Diese Beschäftigung hatte den Ehrwürdigen ermüdet, er fühlte, daß seine Kräfte verschwanden. Meine Zeit ist zu Ende, sagte er leise, du weißt, o Zion, ob ich sie nach deinem Willen angewandt habe. Doch du kennest die Menschen, keiner ist zu allen Stunden weise, keiner ist dem Hilde ähnlich, das du in den alten Weisen ihnen zum Muster gegeben hast. Aber du liebst die willigen, breite auch über mich deine verschonende Gnade aus: und hiermit verschied er, ohne Furcht, ohne Ungeduld, ohne Zucken, wie die reife Frucht Pitschi, wann die Natur sie von ihrem Baume ruft, oder wie die Sonne in der Abendsee untergeht.

Josua nahm, mit dem Beyfalle des Kaisers, die große Trauer an: sie ließ auch ein Zimmes mit der ernsthaftesten Würde für die Ahnentafel

P

ein-



einrichten, dessen ganzes Geräthe aus China kam, und wohin sie ihre Büchersammlung versetzte. Hieher begab sie sich fast alle Tage, ihren Verlust zu beweinen, und sich das Gemüth mit dem erlauchten Beispiele ihrer würdigen Ahnen anzufüllen.

Aber Ufong fand, daß die Geschäfte des Reichs unumgänglich seine Thätigkeit erforderten, und fuhr fort, alle seine Augenblicke dazu anzuwenden. Er umarmte die Kaiserin aufs zärtlichste: Freude meines Lebens, sagte er, traure so, daß du dich erinnerst, deinem Ufong könne ohne dich nichts die Last des Lebens erträglich machen.

Mit dem Hofmeister des würdigen Kiewangs war ein Mandarin der Wissenschaften gekommen, der arm schien, und von des Kongfutsee Nachkommen war. Es ist so selten, einen Bürger von China an einem fremden Hofe zu sehen, daß

Ufong

Ufong den Mandarin bemerkte; und etwas an ihm fand, das ihm unterhaltend vorkam. An einem der Abende, die Ufong seinen Freunden gab, fragte er den Fremdling, was doch die Ursachen seyn möchten, warum er sein gesittetes Vaterland verlassen hätte, und bei einem Volke Ruhe suchte, das er von Jugend auf für barbarisch angesehen haben müßte?

Del-fu antwortete, nirgends kann die Barbarey herrschen, wo Ufong auf dem Throne sitzt. Ich bin von Kio-sö, des Weisen Vaterstatt, in der Provinz Schang-tong: ich wurde zu den Wissenschaften erzogen, und durchgieng die gewöhnlichen Stufen. Ich muß flehen, sagte er ferner mit einer tiefen Verbeugung, wenn der Kaiser meine Geschichte verlangt, daß ich frey reden dürfe. Die Arbeit, die man mir vorlegte, schien mir allemal zu leicht, und die Proben nicht schwer genug: ich hätte das Werk eines Jahres in einer Stunde verrichten mögen, um die

Wissenschaft zu erlangen, nach welcher meine Seele hungerte. Ich trachtete die zwölf Pflichten zu erfüllen, und da ich viel schrieb, so empfahl ich über alles die Tugend, als den einzigen Weg zum Vergnügen. Ich wurde bald, und jung, in einige Betrachtung gezogen; aber die Beförderung wurde mir schwer gemacht. Wann eine Stelle aus den schönen Wissenschaften ledig war, so hieß es, ich sey ein Sternenkenner: waren es Aemter die zur Staatskunst gehörten, so war ich kein Dichter.

Endlich wurde in einer von meiner Vaterstadt entlegenen Provinz eine Mandarinstelle in den Wissenschaften ledig: ich kannte niemand daselbst, und wurde berufen. Nunmehr verdoppelte ich meine Bestrebung, der Hoffnung des Jongtu zu entsprechen. Man gab mir das Amt eines Richters der Bücher; ich mußte sie lesen, in einen Auszug bringen, und mit einem Zeichen unterscheiden, ob ich die Schriften guthieß. Ich zog
einen

einen blauen Kreis um den Namen des Verfassers, wenn sein Werk mir mißfiel, und die Billigung drückte ich mit einem rothen Kreise aus.

Ich that nach meiner besten Einsicht, ich sparte dennoch aus Menschenfreundschaft meinen blauen Pinsel, und brauchte immer mehr Roth, als ich nach der Strenge hätte thun sollen. Dennoch wurde es bekannt, daß ich der Bücherrichter war, und alle Gelehrte verschwuren sich wider mich: ich wurde mit Vertheidigungen, mit Widerlegungen, und mit Spottschriften umringt, und fast unterdrückt. Ein Freund rieth mir: entweder lege den Pinsel nieder, oder entschlage dich der blauen Farbe. Ich zog das erstere vor: und glücklich war ich; denn der Jongtu, der mir mein Amt anvertraut hatte, war schon entschlossen, mir es wider zu entziehen: er schmeichelt, sagte der ernsthafte Geis, und vergißt seine Pflicht gegen das gemeine Beste.

Ich kam in eine andere Provinz, wo man mir eine angemessene Stelle versprach. Aber die Bonzen lehnten sich wider mich auf: der Jongtu war ihnen ergeben. Der Mann glaubt an keinen Gott, riefen sie, und mein Glück verschwand mir unter den Händen. Die Bonzen schütteten tausend Verleumdungen wider mich aus.

Ich tröstete mich, weil die Beschuldigung ungegründet war: und kam nach Tokin, wo die Bonzen verhaßt waren. Der Jongtu nahm mich unter seine Freunde auf, und ich war der Gefährte seiner Abendstunden. Er glaubte aber selbst an den Tien nicht, und nach seiner Meinung war kein Richter der Menschen, und kein Unterscheid des guten und des bösen. Er hielt mich für einen Anhänger des Laokings. Da ich aber nicht verbergen wollte, daß ich den Tien verehrte, und die Tugend dem Laster vorzog, so verlor ich auch die Stelle: der Jongtu erniedrigte sich so weit, daß er in harten Ausdrücken wider mich

schrieb,

schrrieb, ob er wohl meine Schriften niemals gelesen hatte.

Ich kam nach Keking, und wurde in Staatsgeschäften gebraucht: es wurden Schriften mir anvertraut, die von der größten Wichtigkeit waren; ich mußte des Reiches Rechte zu den Inseln Fu Kiu vertheidigen, die Nipon in Anspruch genommen hatte. Nun, dachte ich, hab ich das Vertrauen meiner Obern erworben: aber meine Eitelkeit wurde sehr bald bestraft. Ich hatte Nipons Rechte nach allem meinem Vermögen entkräftet, und man rief, er ist ein Niponier.

Ich warf mich in den Schoos der Wissenschaften, und suchte bey ihnen meinen Trost; ich fand ihn, und erfreute mich über einen Schatz, der zu meinem Glücke zureichte, und den mir niemand rauben konnte. Aber auch diese Zuzucht wurde mir abgeschnitten. Man setzte sich mit Nipon; die Höslinge, die für dieses Reich

waren, verfolgten mich nunmehr, weil ich Laifings Rechte verfochten hatte, und ich empfand bey allen Gelegenheiten ihren Haß.

Der Tien, sagte ich endlich, spricht zu den Menschen durch keinen Mund eines Sterblichen. Der Herold seines Willens ist seine Verfügung; er befehlt mir China zu meiden, dem ich auf keine Weise mich gefällig machen kann. Und wohin würde ich geflohen seyn, als zum großen Muster der Weisheit und der Güte: denn Liawang, der ihm sein geliebtes Kind anvertrauet hat, verhelte mir seine Hochachtung für den Sohn seiner Wahl nicht.

Ufong antwortete: Bey den Sterblichen die Belohnung der Tugend suchen zu wollen, ist ein eiteltes Verlangen: Die Weisen klagen täglich über der Menschen Leidenschaften und über ihre Laster, und wenn sie erfahren, daß ihr Gemälde dem Uebelde ähnlich ist, sollten sie dann klagen? Ich bin dem Delsu verpflichtet, der gehoft hat,
Hülfe

Hülfe bey mir zu finden. Ufong, brachte den Chineser zu geheimen Bedenken: er übergab ihm Geschäfte zu entwickeln, die er niemand gern vertraute: und weil der Kaiser diese Auffätze selber durchlas, so erkannte er einen brauchbaren Diener am Del-fu, an dem man in China so viele widersprechende Laster gefunden hatte. Aber Ufong hatte selber aus des Del-fu Unglücken auf seine Tugend geschlossen. Del-fu war beständig seiner Ueberzeugung gefolget, und hatte dadurch wechselsweise die einen oder die andern beleidiget, die nicht das gemeine Beste, sondern ihre eigenen Absichten zu befördern suchten. Die Mächtigen lieben nur denjenigen, der allemal mit ihnen dahin sich umlenket, wohin sie ihr Vortheil führet.

Der Kaiser beschäftigte sich unermüdet mit der Wohlfath seines Reiches. Die weisen Männer, denen er die Arbeit aufgetragen hatte, waren mit der Uebersetzung der Gesetze Nuschirwans fertig geworden. Der Kaiser durchsah sie mit des

größten Aufmerksamkeit, und suchte alle Worte so richtig zu bestimmen, daß sie niemals zweyerley Deutung haben könnten. Er sorgte, daß sie einfach wären, daß sie sich auf einander schickten, und daß sie viele Fälle entschieden, ohne dieselben einzeln zu nennen. Der Gesetzgeber muß alle einzelne Fälle sich vorstellen, und sein Gesetz so einrichten, daß es sie alle entscheidet, und über dasicnige spricht, das allen Fällen gemein ist. Ulfong gab allen Gesetzen einen Gang zum besten der Armen, der Waisen und des Unterthanen. Des Kaisers Zep-ter ist ein Schwerdt, sagte er; des Großen Macht ist sein Schild; das Gesetz muß für die Wehrlosen sorgen. Er versah, daß niemand von diesen Gesetzen sollte ausgenommen seyn; die Priester, die Krieger, des Kaisers eigenthümliche Landgüter und seine Vorrechte, waren eben den Gesetzen unterworfen, denen sich ein Bauer unterziehen mußte. Die Ordnung die Streitfachen zu entscheiden, war auf gewisse Tage eingeschränkt: sie bestund in wenigen Klagen und in kurzen

Zwis

Zwischenzeiten. Die Geschenke waren bey Straffe der Entehrung den Richtern untersagt. Der Kaiser fuhr fort, zwey Tage in der Woche dem obersten Gerichtshofe beizuwohnen.

Kurz hernach gab Usong die Kriegsgesetze aus: sie bezogen sich blos auf die Geschäfte der Waffen, und auf die Kriegszucht: in andern Streitigkeiten und in allen Fehlern gegen die gemeine Sicherheit, setzte er die besoldeten Kriegsteute unter die gemeinen Richter. Die Obermacht der Krieger ist, zumal auch in den Morgenländern, zu groß, und würde unerträglich, wenn man Kriegsteute vor Kriegsteuten belangen müste. Auf den Gehorsam gegen die Befehle, auf die Enthaltung von aller Vergewältigung, auf die Standhaftigkeit in der Gefahr, würde mit der größten Strengigkeit gehalten. Wenn der Feldherr selbst das Panier von Persien nicht zurückrief, so war ein weichender des Todes schuldig: und das zerstreuen von der Fahne wurde auch beim befohlenen Rückzuge mit dem Tode geahndet.

Usong

wusste, daß selbst die freiesten Völker in den Abendländern sich durch die Strenge ihrer Kriegsgesucht unüberwindlich gemacht hatten, und dasjenige, was allemal und ohne schonen gestraft ward, endlich nicht mehr in den Gedanken der Menschen aufsteigt.

Der Kaiser brachte es dahin, daß die Unterthanen * die Gegenwart der Kriegsvölker für ein Glück hielten, die sonst in andern Ländern fast so verderblich, als die Feinde sind. Der persische Kriegsmann konnte von seinem Golde reichlich leben, ein edler Stolz hielt ihn von allen Gewaltthaten ab. Er würde sich als entehrt angesehen haben, wenn er eine Frucht ohne Erlaubnis vom Baume gerissen hätte. Laßt die Osmanen ihr eigenes Volk berauben, wie sind Persiens Beschützer.

Tuschivani war nunmehr in ihrem zehnten Jahre. Ulfong befahl, daß sie eben die Aufzuehung

* Della Valle T. IV. & V.

erhalten sollte, die für ihre jungen Brüder bestimmt war, wenn sie die zärtliche Jugend würden überstanden haben. Sie wurde in der Geschichte, in den Gesetzen, in der Kenntnis des Landes, und der Früchte der Kunst und der Natur, in den Einrichtungen, wodurch die öffentliche Sicherheit, der Ueberfluß, und die Gerechtigkeit gesichert wird, und in allen Tugenden eines Fürsten unterwiesen. Die junge Kaiserin hatte die Standhaftigkeit ihres Vaters, und seine Bildung, die eine Ähnlichkeit mit dem sanften Gemüthe der zärtlichen Poesia mäßigte. Ihrem Verstande war nichts zu schwer, und Usong sah mit entzückendem Vergnügen, daß, auf welchen Thron das Schicksal seine Tochter führete, sie für ihr Reich ein Geschenk des Himmels seyn würde.

Er rüstete sich zu einer neuen Reise, und gieng mit seinem vertrauten Gefolge nach Persiens nordwestlichen Provinzen ab. Allerorten ließ er sich die Bücher der Gerichte vorlegen, und sel-

ten

ten fand er Ursache zu ändern. Er musterte sowohl die ordentlichen Kriegsvölker, als die gewasnetete Landmacht Persiens: beide fand er, mit Ausnahm der Feuerrohre, geschickt und geübt. Er befah die Werkhäuser der Künste, und lies sich von den Bergwerken, von den Stahlgruben in Masanderan, von den Lürkissen des Berges Firuzkub, und von andern Quellen des persischen Reichthums, die genaueste Nachricht erteilen. Er ersreute sich über die vermehrten Maulbeerbäume und über die neuen Gärten und Wiesen, die er in allen Provinzen antraf. Ueberall sah er neue Häuser, und in allen Stätten den Schutt weggeräumt, den die ehmaligen Zerstörer verursacht hatten: und neue Gebäude stiegen auf den erödeten Plätzen auf. Von seiner Güte ließ er wenige und unvermeidliche Spuren, von seiner Gnade und Freygebigkeit unzählbare nach sich.

In einem einsamen Orte, auf dem Wege nach Masanderan, entfernte er sich mit Fleiß von seinem Gefolge, und ritt einer mit Stroh bedeckten Hütte zu, die vom Wege entfernt auf einem Hügel lag. Dieser Hügel war durch kleine Mauern in Stufen abgetheilt, und jede Höhe war mit den dazu sich schickenden Gewächsen bepflanzt. Den Kaiser befreundete der Anblick des Hügel in der Ferne, der Fleiß des Bewohners zog ihn an sich, es war eine Nachahmung der chinesischen Neugierigkeit. Ein uralter Greis saß unter seiner Enteln, und gab ihnen seine Rätbe bey der Arbeit, an welcher sie mit einem freudigen Eifer sich beschäftigten. Guter Alter, sagte Isfong, wieviel sind deiner Jahre? Herr, ihrer sind viele, ich habe auf dem Felde, von dem du kömst, Timurs Gezelt gespannt gesehn. Wie waren die ehmaligen Zeiten? wie gefallen dir die isigen? Das Rohr, sagte der Alte, wird nicht ausgewurzelt, weil es sich beugt. Ich habe den Timur gesehn: er herrschte wie der Löwe; er griff nur den Raub an,

an, der ihm widerstehn konnte, der Schwachen schonte er. Es folgten Fürsten, sie herrschten wie die Schakalen *, sie zerrissen auch den, der nicht widerstand, der wie ein Todter alles leiden mußte. Nun dünkt mich herrscht der Elephant, der von dem Geschenken der Erde lebt, der niemand beraubet, und dennoch groß ist. Timurs Kriegerleute nahmen uns die Lebensmittel: aber unter seinen Enkeln war die Unschuld unsrer Kinder vor ihrem Raube nicht sicher. Ist sind die Kinder, das Vieh, und die Früchte meines Schweifes alle mein. Wenn Ufong lebt, soll dieser ganze Hügel ein Garten, und diese Hütte ein Dorf werden, das meine Enkel einzig bevölkern. Der Greis war ein Mongal, der als ein Gefangener nach China geführt worden war; und daselbst den vollkommenern Bau der Erde gelernt hatte. Ufong lächelte vergnügt, und hinterließ dem glücklichen Alten Zeichen seiner Güte. Der Tartar vernahm niemals, daß der Beherrscher von Persien unter seine demüthige Hütte abgetreten war.

Ufong.

* Raubthiere, die des Nachts die Leichen auswühlten.

gieng über Caswin, und mußte dennoch die beschwerlichsten Gebürge, durch die gefährlichsten Wege, übersteigen, eh er nach Estreabad kommen konnte. Er ließ daselbst einige Festungswerke auführen, und erwählte einen Standort für eine genügsame Zahl Neuter, die sowohl die zur Unruh geneigten Hirkanier, als die benachbarten wilden Turkumannen in den Schranken halten sollten. Er rühmte den Fleiß der Bürger des blumichten Meschd, die mehr Mittel sich zu erwerben wußten, als ganze Provinzen. Er belobte in Gilan die Aemsigkeit der wohlgebildeten Weiber, die in dieser fruchtbaren Provinz einen großen Theil der Landarbeit übernehmen. Er folgte dem Caspischen Meere, und wandte sich weiter nach Westen; er befahl dem Abgesandten, den äusserst verdorbenen Sitten der Bergleute um Kuaver zu steuern, wo von undenklichen Zeiten her die häßlichsten Laster im Schwang giengen, und wo die Einwohner alles Gefühl der Schaam verlohren hatten. An den schuldigsten wollte er ein Beispiel seiner

seiner Abscheu gezeigt, und die übrigen bedrohet wissen, daß sie gänzlich ausgerottet werden sollten, wenn sie fortführen, ein Schandstuck Persiens zu seyn. Er verlegte auch dahin eine genugsame Macht streitbarer christlicher Georgier, die der Gerechtigkeit Hände stärken sollten. Er feste über den berühmten Araris, und besuchte Schirwan, und das den Lesgiern zu nah gelegene Schamachie.

Zu Taku hielt er sich auf, und glaubte, es würde keine zu niedrige Beschäftigung seyn, wenn er die Wunder der Schöpfung auf der Halbinsel Oksra betrachtete. Er fand ein Vergnügen an allen Seltenheiten der reichen Natur. Er besah die ewigen Feuer, die an vielen Stellen aus der Erde hervorbrechen; die Quellen des weißen Naphta, dessen Dunst Feuer fängt, und unauslöschlich fortbrennet; den brausenden See, der beständig Bergöl in die Höhe stößt, und den Hügel Jugtopa, aus dessen Spitze ein fetter Leim unaufhörlich



hervordringt, und auch wohl in die Luft, wie ein freigendes Wasser, wütend aufsprudelt *.

Das Ziel der Reise des Kaisers war das uralte Derbent. Ufong empfing daselbst die Abgeordneten der Lesgier, und diese streitbaren Bergvölker begaben sich, durch die bloße Verehrung seiner Tugenden gerührt, unter den Schutz des Kaisers: woben sie ihre niemals verlohrenen Freyheiten vorbehielten. Er ließ diese von dem großen Alexander angelegte Stadt, als den nordlichen Schlüssel von Persien, befestigen, das Schloß in den besten Stand setzen, und einen Theil seiner kurdischen Völker dahin verlegen.

Wiederum über unwegsame und über die Wolken sich erhebende Gebürge kam der Kaiser nach dem in blumichten Wiesen erbauten Ardesis zurück, wo viele Ueberbleibsel alter Gräber der geheiligten Aliden sind, und wo die schönsten Schafweiden von Persien liegen.

Der
* Kämpfer.

Der Kaiser traf bey seiner Zurückkunft seinen Freund Dschuneid an, der seinen ehrwürdigen Vater verlohren, und seine Trauer eben geendigt hatte. Er stellte dem Kaiser seinen Sohn, den jungen Haider vor, das Ebenbild der schönen Emete.

Aber nunmehr fieng Usongs Glückseligkeit an abzunehmen. Das Verhängnis, das ihn aus der Gefangenschaft auf den Thron von Persien geleitet hatte, wollte nunmehr auch im Unglücke seine Ständigkeit präsen, nachdem er den Glücksstand so würdig ertragen hatte. Kurz nach seiner Zurückkunft brachen die abissinischen Blattern * mit einer Wuth in Schiras ein, die sie seit vielen Jahren nicht gezeigt hatten. Tausende der schönsten Frauen, und unzählbare Kinder wurden weggerast. Endlich drang die mörderische Seuche in die Burg des Kaisers an Dschuneid und Rusfan, seine zwey hoffnungsvolle Söhne, wurden angesteckt.

* Kinderyocken.

gefeckt. Piosua schätzte die Gefahr ihres eigenen Lebens gering, man konnte die liebende Mutter von dem Lager ihrer Kinder nicht abhalten. Sie wartete ihnen in der eckelhaften Krankheit bis zu ihrem Tode ab, sie hauchte den giftigen Dunst der Fäulung, der aus dem ganzen Leibe der Sterbenden stieg, und wurde zwar nicht angefeckt, aber ihre Gesundheit litt dennoch dabey, und der zärtliche Bau ihres Leibes näherte sich merklich seiner Auflösung.

Ufong sah bekümmert die Hofnung des Reiches aus seinen Armen sinken, ihm blieb kein Erb übrig, als die edle Muschirwani: er betrauerte seinen Verlust noch mehr wie ein Kaiser, der sein Volk liebt, als wie ein Vater, der die holdsten Kinder begräbt. Er fieng an zu befürchten, alle seine Arbeit möchte verlohren seyn, und sein Reich in die alte Unordnung zurückfallen; er sah kein Mittel wider ein so großes Uebel, als die Vermählung seiner Erbtochter.

Da

Da er mit ihrer Hand den Zepter von Persien zu vergeben hatte, so sah er sorgfältig sich um einen Fürsten um, der ihrer würdig wäre, und von dem er hoffen könnte, daß unter dem Zepter desselben das Glück seiner Völker gesichert seyn würde.

Er verwarf alle die Beherrscher eigener Reiche. Persien, das den Kaiser so aufrichtig liebte, sollte keine Provinz eines andern Landes werden, sollte nicht unter die gierigen Hände fremder Großen kommen, die nicht seine Söhne wären, und die es als eine Beute ansehen würden.

Seine eigenen Blutsverwandten, die Tschengiden, schloß der rechtschaffene Herr ebenfalls aus. Die Nowianen seines Hofes hatten sein väterlich gegen sein Volk gesinntes Herz öfters betrübt: diese Mongalen hatten nicht gelernt, ihren Leidenschaften zu widerstehn, und konnten sich nicht unter das Joch der Gesetze beugen. Ihr rauher

Sinn war des zärtlichen Gefühles unfähig, ohne welches ein Fürst kein Vater seines Volkes wird.

Ufongs Hofnung blieb auf dem jungen Hakder stehn, einem Enkel des Ali, und des Ismaels, dessen Glauben mit dem Glauben der meisten Perser übereinstimmte, den die Hossiden, und alle Geistlichen als ein Geschenk des Himmels dem Volke anpreisen würden, den Ufong glaubte durch seinen Unterricht und durch seine Anführung ausbilden zu können, und bey dessen sanftem Gemüthe, und reizender Bildung, er hoffen durfte, daß Nuschirwani glücklich seyn würde.

Er ließ zuerst die junge Fürstin von allen Provinzen zur Erbtöchter von Persien annehmen. Es war kein Perser, der dem angebeteten Vater etwas hätte abschlagen können. Sie kannten ihn zu wohl, als daß ihnen ein Zweifel hätte übrig bleiben sollen; sobald Ufong in seinem Ausschreiben

ben versicherte, er wäre von der Fähigkeit und von der Tugend seiner Tochter so überzeugt, daß er, unbesorgt für das Glück seines Volkes, sie als seine Erbin vorschläge. Er versprach zugleich, er würde bey ihrer Vermählung eine solche Wahl treffen, wie sie des Reiches Wohlfarth erforderte. Er ließ bey allen Gerichtshöfen, und in allen den verschiedenen Abtheilungen der Rechte, des Kriegswesens, der Pollicen und Kammer, und der Regierung sie als Erbfürstin des Reiches nächst seinem eigenen Namen den Vätern des Staates einverleihen.

Er eröffnete hiernächst seine Gedanken, indem er sie innig umarmte, der noch immer trauernden Piosua, und bat sie, die Fürstin zu der beschlossenen Verehelichung zuzubereiten, auch es so einzurichten, daß Muschirwan, ohne sich bloßzusetzen, den edeln Anstand des jungen Aliden selber bemerken könnte.



Das letztere geschah, indem einige Ritterspiele in den innern Höfen der kaiserlichen Burg unter den Schönen der Großen veranstaltet wurden, die eben die Erkennung der Erbfolge zum Vorwand hatten, wodurch Persien Ufongs Tochter zu seiner Beherrscherin angenommen hatte.

Muschirwani war in ihrem dreizehnten Jahre, ihr Leib und ihr Verstand war weit besser ausgebildet, als es dieses Alter sonst verspricht. Sie hatte ein süßendes Herz und lebhaftere Empfindungen. An dem jungen Fürsten war nichts, das nicht liebenswürdig war, sein Alter übertraf das Alter der kaiserlichen Schönen um vier Jahre.

Die Kaiserin nahm die Zeit wahr, ihrer Tochter die große Veränderung zu eröffnen, die ihr erhabner Vater für sie beschlossen hatte. Muschirwani, sagte die liebevolle Mutter, wäre würdig und fähig selber Ufongs Scepter zu tragen.

Aber

Aber die Vorurtheile der Völker erfordern Nachsicht. Ufong hat einen Fürsten ausersehen, der die Last der Regierung der Erbfürstin erleichtern soll; seine Wahl vereiniget alles, was Versien, und was das Herz seiner Tochter wünschen kann.

Muschirwani erwüthete, sie schwieg einige Augenblicke, warf sich vor ihrer vortreflichen Mutter auf die Knie, küßte ihre Hand, benetzte sie mit einigen Thränen, und bat sich, in einer Sache, von welcher ihr Schicksal, und das Glück von so vielen tausenden abhänge, einige Bedenkzeit aus.

Losua hatte ein viel zu durchdringendes Auge, als daß sie diesen Aufschub für eine bloße Wirkung einer jungfräulichen Zurückhaltung hätte ansehen sollen; sie sah, daß etwas im Herzen der Erbfürstin herrschete, das diesem Bande widersprach.

Esig

Sie wollte doch diese Bedenkzeit der
 über die Kindheit längst erhabenen Fürstin
 nicht misgönnen. In acht Tagen wird Mus-
 schirwani sich erklären; aber nimmermehr will
 ich von ihr hoffen, daß sie einen andern
 Willen haben werde, als den Willen eines
 weisen und liebenden Vaters, der ihr Kai-
 ser ist.

Die acht Tage waren für die verlegene Für-
 stin allzugesehwind vorbey. Sie kniete nochmals
 vor ihrer liebevollen Mutter nieder. Meine Hand
 und mein Leben ist des Kaisers; wenn er verlangt,
 daß ich beyde ihm aufopere, so bin ich zum Ge-
 horsam bereit.

Und warum spricht Muschirwani von ihrem
 Leben? Weil ich es nicht zu behalten hoffe,
 wenn ich meine Hand an den Haiber vergeben
 muß.

Die

Die Kaiserin kannte an ihrer Tochter eine Entschlossenheit, dadurch sie ihrem standhaften Vater gleich kam: sie wäre der muthigste Feldherr gewesen, wenn ihr Geschlecht den Gebrauch der Waffen ihr vergönnet hätte. Piosua verlangte zu wissen, was der Fürstin an dem jungen Haider mißfallen könnte.

Muschirwani unterdrückte lang ihren geheimen Widerwillen, sie konnte aber der Liebe ihrer Mutter nicht widersiehn, und endlich gestund sie: wenn sie sich vermählen sollte, so würde sie ihrem Gemahl ihre ganze Liebe uneingeschränkt gewähren: sie erwarte aber eben auch ein ungezheiltes Herz von einem Gemahl: sie kenne die Freyheiten wohl, die in den Morgenländern der Gemahl sich heraus nehme: sie sey aber von Kindheit an gewohnt, den Kaiser niemand neben der sein ganzes Herz verdienenden Piosua lieben zu sehn: sie hätte immer angemerkt, wie sehr das Glück der Kaiserin auf diesen so rühmlichen Vorzug

Vorzug sich gründete, und sie selbst würde ohne eben dieses Glück die elendeste Fürstin der Welt, und um so viel unglücklicher seyn, je zärtlicher ihre Empfindungen für ihren Gemahl seyn würden.

Sie hatte von einer ihrer Frauen von dem jungen Aliden sprechen gehört, noch eher als Haider sich hatte schmeicheln dürfen, um die Hand der edlen Nischirwan zu werben. Sulime, hatte sie vernommen, eine Zirkasin, deren Schönheit vollkommen, und deren Gemüth eben so anmuthig als ihre Bildung ist, besigt Haiders Herz unumschränkt. Selbst in der Gesellschaft seines Vaters hat er sie mitgebracht, weil er ohne sie nicht leben kann. Ich denke meinen Gemahl zu lieben, fuhr die Erbfürstin weinend fort: ohne diese Hoffnung würde der Brautkranz mir schwerer als eiserne Fesseln seyn. Ich kann die Erwartung nicht vertragen, die eckelhafte Frau eines überdrüssigen Gemahls zu seyn, dessen Herz bey
einer

einer andern seyn würde, die weil er mich zu unarmen sich zwänge. Eben so wenig kann ich es als ein erträgliches Schicksal ansehen, wenn ich meine Rechte eingebent, mich rächen, und die Feindin desjenigen seyn sollte, den man mir als das Werkzeug meines wahren Glückes vermählt hätte.

Die Kaiserin war betreten, sie entließ die junge Fürstin. Man wird trachten, sagte sie mit freundlichem Ernste, daß der Nuschirwani Gehorsam nicht ihr Unglück werde: sie wird sich aber auch erinnern, daß Usongs Aussichten größer sind, als daß sie den Bedenklichkeiten weichen sollten, die einer Erduldein vergönnt, aber für die Erbtochter von Persien zu jugendlich wären.

Riosua ließ den Kaiser glauben, Nuschirwani setzte dem Rathe ihrer Mutter Vorzüge der Schamhaftigkeit entgegen, und schickte ihre Vertrauteste zur schönen Eulime: die Kaiserin verz
langt

langt die Zierde Arabiens zu sprechen, sagte die Abgesandte, und ohne die erschrockene Zirkasin sprechen zu lassen; Sulime kann von der bekannten Sanftmuth der Kaiserin nichts zu besorgen haben; aber die Unterredung ist unvermeidlich.

Die geliebte Sclavin mußte gehorchen; sie warf sich vor die Knie der Kaiserin: ich bin des Todes werth, weinte sie: soll die erkaufte Sulime das Herz eines Fürsten der Erstochter von Persien freitig machen? denn sie zweifelte an der Ursache nicht, um welche die Kaiserin sie hätte vorfordern lassen.

Die schönste Sulime, sagte die teufeliche Kaiserin mit ihrer alles bezwingenden Anmuth, verbindet mich, indem sie mir ihr Herz eröffnet. Aber ich verdiene auch ihr Vertrauen. Höre mich, Geliebte des Haiders, höre mich, wie man eine liebende Mutter hört.

Sulime

Sulime' wird nicht erwarten, daß Dschuneid seinem Stamme den Thron des Cyrus entziehen werde, damit sein Sohn eine junge Schöne ungetheilt lieben könne. Die Heyrath wird vor sich gehn; die Reize der einnehmenden Sulime' werden ihr vielleicht eine zeitlang das Herz des jungen Haider's versichern: aber was wird ihr Schicksal seyn? Ganz Persien wird die Zauberkrast ihrer Schönheit hassen, durch welche seine Erbtöchter, die Tochter Isfongs unglücklich ist. Dschuneid wird ernsthaft die väterliche Gewalt anwenden, einen Sohn von seiner Geliebten zu trennen: die ganze Welt wird wider Sulime', und niemand für sie seyn, als das Herz eines Jünglings. Wird dieses Herz den Folgen des Genusses der vereinigten Gewalt der väterlichen, der ehlichen, und der freundschaftlichen Liebe widerstehn? Wenn es endlich so vielen verehrungswürdigen Rathgebern, und dem Wunsche aller Perser nachgiebt, was wird dann Sulime' werden, deren Herzen die Liebesungen eines Lieb-

hens

benswürdigen Fürsten zur Nothwendigkeit worden sind?

Doch Sultme' hat eben so viel Verstand als Schönheit: sie wird einsehen, daß die Liebe eines Jünglings einige Jahre dauert, und daß ihr übriges Leben eine Wüste ohne Trost seyn wird. Sie wird dem allgemeinen Glücke eine Liebe aufopfern, die die bloße Flüchtigkeit der unbefändigen Jugend ohnedem so leicht auslösen kann. Und Persien hat nichts an Ehr und an Glücke, das sie nicht zu erwarten habe, wenn sie das Hindernis wegräumt, das der Ruhe des Reichs entgegen ist.

Sultme' hörte bedächtlich zu; sie besann sich, doch nicht allzu lange; sie küßte ehrerbietig den Rock der Kaiserin. Was bin ich, sagte sie, daß ich mein Schickfal gegen das Schickfal von Persien abwegen soll? die Befehle der großen Kosun werden meine Richtschnur seyn.

Die

Die Kaiserin beehrt sie im Harem, und gab ihr eine angesehenene Stelle an ihrem Hofe. Die Gnade womit sie die Zirkassin überschüttete, so wohl als die Reize der schönen Sultime, bewogen einen Großen vom Hofe um sie zu werben: sie wurde als eine Freundin der Kaiserin ausgestattet, und ein dauerhaftes Glück war die Belohnung der Aufopferung einer jugendlichen Liebe.

Haider liebte seine Sultime mit dem Feuer eines Jünglings und eines Arabers. Aber er durfte seine Regungen gegen seinen Vater durch kein Zeichen merken lassen, als der das Glück der Aliden, die Ausbreitung des wahren Glaubens, und den Thron seines Sohnes mit einer lebhaften Entzückung sich vorstellte. Haider reichte ohne Widerstand seine Hand der schönen Muschirwan, und sie machte auch keine Schwierigkeit mehr, den Gemahl anzunehmen, den Afongs Weisheit für sie ausersehen hatte.

Sie bemühte sich, das Herz des jungen Fürsten zu gewinnen, und sie beherrschte es sehr bald uneingeschränkt durch die vereinigten Reize ihrer Tüfte, und ihres mit allen den Gaben des Witzes und der Wissenschaften gezierten Verstandes.

Noch einmal brach Ufong auf, und durchreiste die östlichen Provinzen, und zumal auch das wichtige Kandahar. Er besah zuerst das wegen seiner Schönen berühmte Jezb, das wie eine fruchtbare Insel mitten in den Sandwüsten liegt. Es ist wegen seines kostbaren Rosenöles berühmt, das ein schätzbares Geschenk morgenländischer Könige ist: und wegen der reichen Goldstücke, die es verfertigt. Ufong kaufte eine beträchtliche Menge dieser theuren Stoffe, so wie er überall that, wo eine gemeinnützige Anstalt zu begünstigen war. Er durchreiste das einsame Segestan, und kam ins Gebürge nach Kandahar. Er empfing Besuche von den Afganischen Fürsten, die ihn freiwillig für ihren Schutzherrn erkannten,

doch

doch daß sie unabhängig blieben. Der Kaiser wandte alle die Kräfte seiner angebohrnen Leutseligkeit an, und streute die Zeichen seiner Freygebigkeit häufig unter diese freitbaren Barbaren aus. Er lies aber nichts desto weniger Kandahar mit einem dreysachen Umfange starker Mauern besetzen, die den ganzen Raum zwischen den Gebürgen einnahmen, und den Durchgang nach Indien vollkommen beherrschten: er hielt auch ein beständiges Lager von etlich tausend Georgiern zu Pferd in der Nähe der Festung: denn seine Weisheit durchdrang die Zeiten, und sah die Gefahr ein, die dem Reiche von diesen wilden Bergleuten bevorstand, wenn jemals der Szepter von Persien in schwächere Hände fallen sollte.

Indoskan war damals in der größten Verwirrung, und es würde dem wohlbewafneten Persien ein leichtes gewesen seyn, einige Provinzen dieses geschwächten Reiches an sich zu reißen. Aber Usong, dachte beides edler und weiser: er

H 3

sah

sah überhaupt den Krieg für eine Strafe Gottes, und für den Schauplatz unvermeidlicher Grausamkeiten an: nichts als die Nothwendigkeit konnte, nach des Kaisers Meinung, einen Fürsten entschuldigen, der so viel Elend unter die Menschen brachte. Er sah dabei Persien für nur allzugroß an, und die Gebürge machten gegen Osten eine natürliche Gränze aus, die nur ein blinder Ehrgeiz zu überschreiten anrathen könnte.

Die Zeit war nunmehr gekommen, da Ufong den größten Unfall leiden sollte, der noch sein Leben betroffen hatte. Hosua war, seitdem sie nach Persien gekommen war, immer etwas schwächlich gewesen. Selbst zu Schiras war ihr die Luft zu rauh und zu bergicht. Schwere Entbindungen, und der Verlust ihres Vaters und ihrer Söhne hatten die zärtliche Verfassung ihrer Glieder noch tiefer angegriffen. Sie fühlte sich abnehmen, ohne eigentlich krank zu seyn: und sie sah den Tod als unvermeidlich an. Da sie die

Liebe

Liebe ihres Gemahls kannte, und die Beunruhigung seines rechtschaffenen Gemüthes für das größte aller Uebel ansah, so verberg sie, was sie fühlte, und ermunterte sich in seiner Gegenwart mit einer solchen Aufmerksamkeit, daß der Kaiser zwar seine Gemahlin abfallen sah, aber es bald zufälligen Ursachen zuschrieb, und bald mit einer Beszerung sich schmeichelte, die niemals erfolgen konnte.

Sie lag ihm nunmehr selbst an, die wichtige Provinz Schorassan zu besuchen, die ganz auf den nordöstlichen Gränzen lag, und die unruhigen Usbecken zu Nachbarn hatte, von deren Streiffereyen sie niemals viele Jahre frey blieb. In eben die Zeit sollte die Niederkunft der Muschirwani einzufallen, und auch dieser ihrer Tochter wollte Diosua das traurige Schauspiel ihres Todes ersparen. Sie ließ sich nach Bagrabad in einen Lustgarten bringen, wo sie sich erholen würde, wie sie versüßerte, und die zum Reisen allzuweit schon gekommene Erbsärstin blieb zu Schiras.

Der Kaiser kam nach Schorassan, er besah die große und fruchtbare Provinz, er bebauerte die weit ausgedehnten Sandflächen. Er besuchte zu Meschet das Grab des Zman Reza, eines der vornehmsten Aliden, und sah eine große Handelsstadt, fähig die Vermittlerin zwischen den Schätzen von Bokhara und von Indien, und den Früchten des Fleisses der Perser zu werden. Er kam nach Nisabur, in dessen Nähe die Türkisberge sind, und das wegen seiner Tapeten berühmte Herat. Verschiedene Usbeckische Fürsten besuchten ihn: er empfing sie mit allen Zeichen der Freundschaft, und kannte dabei die Unbeständigkeit dieses Volkes viel zu wohl, als daß er einiges Vertrauen auf sie hätte setzen sollen. Der Kaiser hatte Marschirhar wohl befestigt, etliche unerschütterliche Schlösser erbaut, und Waffenplätze angelegt, wo ein beständiges Heer stehen sollte. Er war schon auf dem Rückwege nach Schiras, als er die erschrecklichste aller Zeitungen empfing.

Hosua, ihrer Auflösung gewiß, behielt bey einem schwachtenden Leibe die heitere Stille ihres gefesteten Gemüthes. Sie ließ ihre Zimmer mit frischen Blumen auszieren, und wählte Kleider von hellern Farben. Alle Abende ließ sie einige von ihren Frauen in ihrem Schlafzimmer singen, und in verschiedener Musik in ihrer Gegenwart sich üben. Ihre Absicht war, vor dem ganzen Hofe den drohenden Zustand ihrer Gesundheit zu verbergen.

Sie brachte einen Tag mit schreiben zu, und versiegelte die Briefe. Die Nacht darauf war sie so schwach, daß sie ihr Lager nicht mehr verlassen konnte. Sie behielt nur die vertrauesten unter ihren Frauen bey sich. Sieh nun, schöne Sulime, wozu die Tugend nützt, sieh mich ruhig von dem Throne, und von meinem Gemahle mich trennen, der mir theurer als alle Throne ist.

Du hast mir den Weg zum Leben und zum Tode gezeigt, weiser Kiewang, ich fühle den Werth deiner Lehre. Empfange, o Dien, deine Tochter, die du mit Gnaden überschüttet hast. Beschenke die Aufschirwani, belohne das gute, das du in Ufong selber geleeget hast. Sie sprach und starb im Lächeln. Das letzte Bild, das ihre Einbildung füllte, war Ufong, so wie er der erste Gegenstand ihrer Liebe gewesen war.

Und nun war der große Unfall nicht mehr zu verbergen. Ein Bäufer eilte dem Kaiser entgegen, und brachte ihm das kurze Schreiben, das die letzten Worte der holdseligen Biosua in sich hielt.

Wenn Ufong dieses Siegel erbrechen wird, so wird Biosua nicht mehr auf Erden seyn. D erinnere dich, größter der Sterblichen, des guten, das du vom Dien empfangen hast. Zürne nicht über meinen Hinscheid. Die Erde ist die Schaubühne, worauf

worauf der oberste Herrscher die Menschen Proben vom Gebrauche seiner Gaben ablegen läßt. Niemals ist Ufong minder am Willen, als an den großen Eigenschaften gewesen, die ihm der Dien gesendet hat. Sey ferner, theurerster meiner Seele, auch in dieser schweren Tugend das Beispiel der Serblischen. Ertrage mit Gelassenheit die Fügung eines niemals irrenden Verfügers. Schenke deiner Piosua eine getreue Zühre, und erscheine wiederum den unzählbaren deines Volkes zum Troste, mit der wachsamn Munterkeit eines sein Volk einzig liebenden Beherrschers. Die Thränen von den Augen der Bedrückten abwischen, wird dein Trost seyn.

Ufongs geübtes Herz widerstand dem unvorzesehenen Schlage nicht; er verschloß sich in ein Gezelt; er verböt jemand vorzulassen, und blieb einen langen Tag und eine schreckliche Nacht in der Betrachtung seines Verlustes stumm. Er fühlte den Werth, den unerseßlichen Werth des Schazes,

Schafes, den er verfolgte, mit aller der Empfindlichkeit des zärtlichsten Gemüths; er sah in seinem Leben eine Waise vor sich, wo nichts als Arbeit ohne Belohnung für ihn blieb, wo nach seinen bemühten Tagen er traurige und einsame Abende zu erwarten hatte, und wo er die einzige Freundin mißete, welcher er alles vertrauen konnte, und die unerschöpflich an Mitteln war, jede Sorge ihm zu versüssen.

Dschuneid, der den Kaiser begleitet hatte, fand in den ersten Tagen keinen Zutritt zu seinem Herzen. Ufong sprach nicht, weinte nicht, und brätete mit Gefälligkeit seinen ewigen Kummer. Muschirwani wäre vielleicht die einzige Trösterin gewesen, die der liebende Vater angehört hätte: sie war aber entfernt, und man mußte auch vor ihr die traurige Zeitung verheelen.

Aus dem Schlummer des unthätigen Muths weckte ein Donnereschlag den Kaiser von Persien.

Perſien. Ein ſchneller Bote brachte von den weſtlichen Gränzen des Reiches die gewiſſe Nachricht, Machmud der zweyte habe, nachdem Morad den Thron noch einmal verlaſſen, Byzanz mit ſtürmender Hand erobert. Der letzte Nachfolger Conſtantins habe ſein Leben für den ſinkenden Thron der Griechen zugeſetzt, und alle oſmanniſchen Länder erſchallten vom Frohlocken des Sieges, vom Ruhme des jungen Kaiſers zu Rom, und vom Gejauchze der Hoffnung zur allgemeinen Herrſchaft der Welt.

Ufong mußte nun dem Kummer, den er liebte, und den er für eine Pflicht eines nicht unnatürlich verhärteten Herzens hielt, unumgänglich ſich entſchlagen: er ſah, daß er an das Ruder treten mußte, da der fürchterlichſte Sturm ſich näherte. Er kam nicht nach Echiras zurück, wo man die Ueberbleibſel der vollkommenſten der Frauen mit ſtilker Pracht beſetzte, er verſagte ſich nach Tabris, und durchſteifte noch einmal die weſtlichen

lichen Gränzen des Reiches. Er verstärkte die georgischen Völker mit neuen Anwerbungen, er setzte die Zahl der kurdischen Gränzvölker bis auf funfzigtausend *, er ließ das gegossene grobe Geschütz nach Wan und Irwan bringen; er befahl, daß man die jährliche Landmacht der sechszigtausend gewasneten Perser aufs doppelte erhöhen sollte. Durchs ganze Reich ließ er zu den Waffenübungen doppelte Tage nehmen, und bey den Waffenwerken die Tage durch die Nächte verlängern. Er schickte eigene Abgeordnete nach Akabirah, und ließ den schlummernden Fürsten der Zirkassen auffordern, die allgemeine Gefahr zu beherzigen, die den Egyptiern so nah drohete. Vier Votzschafter giengen nach Venedig, und hatten ebendenselben Auftrag. Er fand einen neuen, aber allzuschwachen Verbündeten am David, dem sogenannten Kaiser von Trapezunt.

Man

So waren sie vor dem Schach Abbas,

Man mußte endlich auch der Fürstin den Hinscheid ihrer durchlauchtigsten Mutter gesehen, da sie unaufhörlich nach derselben fragte. Sie ertrug dieses Unglück mit wenigerer Standhaftigkeit, als man gehofft hatte; gute Gemüther fühlen ihre eigene Leiden minder, als die Leiden derer, die sie lieben. Nuschirwani konnte lange nicht zu ihrer Munterkeit wieder gelangen; Hatzder war abwesend, ihr verehrungswürdiger Vater mit Sorgen und Gefahren umringt, und das im Abend donnernde Ungewitter schien immer näher zu kommen.

Sobald sie sich erholt hatte, so bat sie den Kaiser ihr zu erlauben, ihm nach Tabris zu folgen. Sie fiel dem untröstbaren Vater zu Füßen. Nimm, gnädiger Herr, deiner Tochter Dienste gütig an, laß sie einen Theil des Verlustes ersetzen, den dir niemand ersetzen wird. Der Kaiser liebte die junge Fürstin als ein Vater, und schätzte sie wegen ihren großen Einsichten hoch; er

gewöhnte sich wechfelsweise die Abendtafel bey ihr zu halten, und Nuschirwani sammelte aus allen Ländern Nachrichten und Seltenheiten ein, womit sie den Kaiser einen Augenblick seinen Sorgen entziehen konnte. Der Hof blieb eine lange Zeit in Tabris.

Die völlige Bezwingung des griechischen Europa, und verschiedene schwere Feldzüge an die Donau, beschäftigten den feurigen Machmud noch einige Jahre, und Persien blieb in einer Ruhe, deren Säsigkeit doch durch die Erwartung eines unvermeidlichen Krieges verbittert wurde.

Die junge Erbin von Persien hatte Gelegenheit vieles von den guten Eigenschaften der Fürstin Martha, der sogenannten Despoina, oder der Kaisers-Tochter von Trapezunt zu hören. Ihr Gemüth wäre mild und gütig, ihre Gestalt reizend und fein, ihre Züge auf griechisch schön *

Die

* Dieses Volk besitzt von den alten Zeiten her, und noch ist, den Vortug der edelsten Züge.

Die Unglücksfälle die sie befürchtete, hatten sie zu einer Demuth gebogen, die unter Fürstinnen selten zu hoffen war. Nuschirwani fiel auf ein Mittel, eine liebenswürdige Freundin für sich selber zu erlangen, dieselbe aus dem bevorstehenden Umsturze ihres Hauses zu erretten, und des Kaisers Gedanken in eine andere Stellung zu bringen. Die großmüthige hoffte auch, die Erbsfolge von Persien zu versichern. Sie unternahm, die Fürstin von Trapezunt mit dem Kaiser zu vermählen.

Da sie einen täglichen Umgang mit ihm hatte, so bezeugte sie, wie sehr sie wünschte, das die schweren Sorgen des Reiches durch das Vergnügen verflüßet werden möchten, das eine treue Liebe einzig einem edeln Gemüthe versprechen kann. Sie gewant nach und nach den Kaiser: David erhielt den Antrag durch einen Gesandten. So tief Trapezunt gesunken war, so erinnerte sich doch David der Größe Constantins, und legte

S dem

dem anwerbenden Ufong zum ersten Bedinge vor, daß die Fürstin bey dem christlichen Gottesdienste frey bleiben sollte. Ufong war nicht abergläubisch, er fand bey den Christen das wesentliche aller Religionen, die Anbetung eines einzigen Gottes, der alles regieret, ein künftiges Leben, und für die Guten eine ewige Belohnung, und eine der vollkommensten Gerechtigkeit Gottes angemessene Bestrafung der Lasterhaften.

Die wirklich lebenswürdige Despoina wurde dem Kaiser zugeführt, und durch den armenischen Patriarchen von Ekniasin in den Zimmern der Muschirwani getraut. Ufong fand an ihr eine lenkame und tugendhafte Gemahlin: aber ihre Auferziehung hatte ihren Geist in engen Schranken gehalten: sie war den kleinen Feuerslichkeiten ergeben, die das entbehrliche der Religion ausmachen, und ihr mangelten die Kenntnisse, die sie zum Umgange und zur Unterhaltung des alles übersehenden Ufongs hätten auszieren sollen.

Mu:

Muschirwani blieb ihre Freundin, und ersetzte, was zur Anmuth und der Lebhaftigkeit des Umganges der neuen Kaiserin mangelte. Martha hatte ihre noch in der kindischen Unschuld blühende Schwester Eudoxia mit sich an den persischen Hof gebracht.

Muschirwani kam, diezeit der Krieg mit den Osmanen wie aufgeschoben war, mit einem Fürsten nieder, und diese Begebenheit half des Kaisers Kummer besänftigen. Der Kaiser ließ den jungen Erbfürsten Ismael nennen, welches der Namen des Urehebers der Koreischiten, und des Stammes des Mohammeds und des Ali war. Er sah nunmehr die Thronfolge besesiget, und ersreute sich, daß hierdurch so vieles Uebel abgewandt wurde. Ein einziges Leben rettet in diesem Falle das Leben von Millionen, und wendet von ganzen Reichen die Zerrüttung ab.

Ein unglücklicher Zufall beschleunigte nunmehr den Bruch mit den Osmanen. Nachmud hatte die Sultane von Karamanien bekriegt, sie geschlagen, und sich ihrer Länder bemächtigt. Einer von ihnen, Mir Hamet, entfloh, und suchte Schutz beym großmüthigen Ufong.

Der alles vor sich niederfallen zu sehn gewöhnte Nachmud foderte durch einen Kriegsbedienten den unglücklichen Fürsten ab, und der trotzige Osmani ließ sich einige Drohworte entfallen.

Der siegreiche Ufong fühlte die Unwürdigkeit dieser Begegnung: der Turkuman, sagte er gegen seine Großen, bleibt allemal ein Viehhirte, wie zu Timurs * Zeiten. Ihn verhöhnte, daß ein Fürst, dessen Voreltern vor zwey Jahrhunderten in den Gefilden von Turkestan von der Viehzucht gelebt hatten, und durch Untreu und Meineid auf

* Timur hatte eben d. vom Bajazid gesprochen

auf den Fürstenthron gestiegen waren, dem Enkel des Tschengis trotzen sollte, dessen Ahnen sich in die Dunkelheit der ersten Zeiten der Welt verlohren. Aber Usong war ein Weiser, und liebte sein Volk. Er schickte einen Gesandten an den Nachmud, und ließ ihm vorstellen, die Pforte des Kaisers der Perser seye die Zuflucht der Welt, und seine Ehre lasse ihm nicht zu, denjenigen zum Tode auszuliefern, der günstig genug von ihm gedacht hätte, Schutz bey ihm zu suchen. Der Kaiser erbot sich sonst zum Frieden, und zur Freundschaft, mit dem Sultane der Osmanen. Er bat, Nachmud möchte Karamanien und Trapezunt verschonen, und kostbare Geschenke begleiteten die Bitte.

Die Antwort des durch das Glück verwöhnten Nachmuds war rauh: Er könne denjenigen nicht für seinen Freund ansehen, der seine Feinde beherbergete. Er rückte mit vieler Bitterkeit dem Kaiser seinen Bund mit den Ungläubigen vor, die

auszurotten Ufong dem Sultan billich behülflich seyn sollte. Er fuhr fort, Karamanien zu verwüsten, er bemächtigte sich des reichen Locats, und die osmannischen Völker verschonten der angrenzenden Kurden, und des Theiles von Armenien nicht, der unter Persien stand; der Pascha von Amasia rückte auch in die Lande des Kaisers von Trapezunt ein.

Eine große Gesandtschaft kam indessen von Venedig. Der Botschafter schloß mit dem Kaiser einen engen Bund; er versprach im Namen seiner Herrschaft, die venetianische Flotte sollte sich auf den Küsten von Karamanien zeigen, die Seestädte angreifen, und den Sultan nöthigen, seine Macht zu theilen: es sollten auch diejenigen Kriegsnothwendigkeiten nach Persien geschickt werden, die es selber nicht erzeugte.

Der unbeständige Hof von Egypten wollte sich durch keine Vorstellungen aufwecken lassen, und

und ließ sich nicht bewegen, der allgemeinen Gefahr zu steuern, eh das sie unwiderstehbar würde: Die Nazarenischen Fürsten blieben auch bey ihrer Gewohnheit, die wichtigsten Angelegenheiten zu versäumen, und über kleinen Vergrößerungen Europens allgemeine Sicherheit zu verabsäumen.

Ufong sah die Schwierigkeiten und Gefahren dieses Krieges vor. Schon hatte Machmud seinen Sohn, den jungen Bajazid, mit einem alten und versuchten Feldherrn, und mit einem auserlesenen Heere, nach Karamanien abgeschickt. Er selbst folgte nach, und mit ihm die ganze Kriegsmacht, die in Europa gelegen war, und die den Kern seiner Heere ausmachte. Denn die Bosnier, die Bergleute, die zwischen Ungarn und Griechenland leben, die Epiroten, die Macedonier, sind, wie ihr Land und ihr Himmel, härter, als die Asianer. Machmud brachte auch eine große Macht der im Feuer geübten Jenitscheri, und ein zahlreiches großes Geschütz mit sich. Seine Kriegs-

völker hatten seit vielen Jahren keinen Frieden gekannt, und die Gefahr und die Mühseligkeiten waren ihnen zur Natur geworden: ihre beständigen Siege hatten ihnen auch den Muth erhöhet, sie sahen sich für unüberwindlich an, weil sie noch immer überwunden hatten. Machud war auch, bey aller der Härte seines Gemüthes, ein versuchter und kühner Feldherr, und sein Geist war durch die Wissenschaften viel aufgeklärter worden, als die ihm gehässigen Abendländer eingeschicht. Sein Ehrgeiz, und seine Liebe zum Kriege, waren freylich Fehler an ihm, die aber selbst zum Siege führten.

Der Kaiser von Persien hatte den Osmanen seine Kurden entgegenzusetzen, eine versuchte und abgehärtete Reiterey. Seine Georgier waren auch die besten Völker zu Pferd, die Asien kannte, aber sie waren nicht zahlreich. Die persische Landmacht hatte selten den Krieg gesehn, und Ufong konnte von ihnen die Standhaftigkeit

tigkeit alter Kriegerleute nicht hoffen. Die größte Ungleichheit war in den Waffen. Zu Pferd, und mit dem Säbel in der Faust, hoffte Usong die Oberhand zu behaupten, und ein Perser hielt sich für besser, als zwey Osmanen. Aber Persien hatte so wenig Fußvolk, daß der Kaiser nicht einsah, wie er der gedrungnen Phalang der Jentscheri widerstehn würde: noch weniger konnte er diesen stolzen Siegern ein gleiches Feuer entzengen, und bey dem groben Geschütze war weder die Zahl, noch die Uebung der Perser, den Osmanen zu vergleichen.

Nichts blieb dem weisen Usong übrig, als er selbst. Er versprach sich durch einen klugen Gebrauch seiner Kräfte, und durch die vollkommene Liebe seines Volkes, den Osmanen das Vorrücken, den Unterhalt, und den Krieg so zu erschweren, daß sie in einer von der Hauptstadt so entlegenen Landschaft nicht lang die unendlichen Unbequemlichkeiten würden aushalten können, die er

ihnen zubereitete. Er kannte dabey die Osmani-
nen, die wütende Anfälle wagen, aber die Stand-
haftigkeit eines Feindes zu bezwingen leicht müde
werden.

Der erste Feldzug geschah durch die leichte
Reuteren, die er dem feurigen Pir Hamet mit-
gab, und die bald mit einer Menge Karamanier
verstärkt wurde, die ihrem Fürsten frohlockend zu-
fielen. Ufong hatte den jungen Fürsten gewarnt,
er hatte sogar befohlen, keine Feldschlacht mit
den Osmanen zu wagen. Pir Hamet war eine
zeitlang glücklich: das ganze Land war wider
die Feinde, und keine Hand blieb, die sich nicht
für ihren Fürsten wafnete. Er hatte bald ein
zahlreiches Heer, und schlug verschiedene Schaas-
ren der Osmanen. Der alte Achmet nahm bey
Tocat eine vortheilhafte Stellung: er lagerte
sich auf einem gelinden Hügel, der das Gesild
überseh, und den er mit dem Geschütze fürchter-
lich besetzte. Unter ihm giengen bis in die
Fläche

Fläche abhängende Weinberge mit schmalen Straßen durchzogen: auch diese Zugänge besetzte er mit seinen Jenitscheri. Hinter ihm lag das große Locat, und versicherte seinen Rücken.

Vir Hamet war so blind, so voll jugendlicher Hofnung, daß er glaubte, auch in dieser Lage würden die Osmanen ihm nicht widersehen. Er griff wütend mit der Reuteren die Weinberge an. Hagel von tödtlichem Bleue regnete von der Höhe, und von jeder Mauer; die kühnsten blieben, die übrigen Karamanier flohen, und litten im Rückzuge noch sehr vieles von dem Donner des großen Geschüzes. Der Unfall benahm den ungesübten Unterthanen des Vir Hamets den allzugeschwind gewachsenen Muth, sie zerstreuten sich. Ihr Fürst mußte sein Lager und seine Erblande verlassen, und floh mit den wenigen übriggebliebenen nach Tabris, wo ihn die Schaam so sehr niederschlug, daß er es nicht wagen wollte, vor dem Kaiser zu erscheinen.

So

So weislich Ufong die Gefahr zu vermeiden hatte, so unerschrocken war er, wann sie ihn umringte. Er hieß den Pir Hamet an den Hof kommen, und sprach ihm Muth ein. Mein Freund, sagte der Kaiser, hat erfahren, daß die gerechte Sache auch die schwerere seyn kann; ich hoffe aber, er soll wiederum ein Zeuge seyn, daß das Glück sich durch die Geduld lenken läßt.

Ufong drang in Karamanien ein; Bajazid und der alte Ahmet waren triumphirend zum Machmud gestossen, und der feurige Vater freute sich, da er hoffen durfte, der Osmannen Ruhm würde unter seinem Sohne nicht abnehmen. Ein anderer Feldherr Morad *, ein abgefallener Christ, aus dem kaiserlichen Geblüte der Paleologen, führte die Osmannen an. Ehrgeiz und Jugend hatten den ehemaligen Fürsten von Byzanz verleitet, und eben dieser Ehrgeiz machte ihn niedertreulich genug, dem Zerstörer seines Hauses zu dienen.

Der

* Bizarro.

Der Kaiser von Persien befolgte seinen Entwurf: er theilte sein Heer, das in bloßer Reiterey bestand, in viele Hauffen. Alle Nächte gab er dem Haupte eines jeden Hauffens seine Vorschrift, wohin er eilen, und wo er wieder zu andern Hauffen stoßen sollte. Die Perser waren aller Orten, und doch konnten die Osmannen sie nirgends antreffen. Sie hieben alles nieder, was von dem Haupteheere sich entfernte. Wollte der Seraskier eine Zufuhr von Kriegsnothdurft an sich ziehen, so stießen drey persische Hauffen zusammen, übermannten die Bedeckung, machten die Osmannen nieder, und nahmen den Vorrath weg. Gieng Morad auf sie los, so zerstreute sich das persische Heer in mehrere Haufen, und die vortreflichen Pferde brachten sie sehr bald aus den Augen der Osmannen. Ein jeder Kavallerier wurde ein Auspäher, kein Schritt der Feinde war den Persern unbekannt, dieneil Morad in beständiger Ungewißheit blieb.

Die

Die Osmannen wurden täglich auf diese Weise abgemattet, und Morad, der den Tod eben so sicher zu Byzanz als in den Flächen von Tocat vor sich sah, faßte den verzweifelten Entschluß, an allen Orten, und wo er ihn nur anträffe, den Kaiser anzugreifen.

Ufong vernahm die Verlegenheit, und den Entschluß des Seraskiers, augenblicklich. Nun ist es Zeit zu schlagen, sagte er zum Mir Hamet. Er rief alle die getheilten Schaaren seines Heeres zusammen, in eine Fläche, die hinter seiner igtigen Stellung lag. Der Zurückzug des Kaisers vermehrte den Muth des abtrünnigen Feldherren: er drang mit aller Beschleunigung auf die weiehenden Perser.

Da die Osmannen noch zwey Tarsfangen * weit von der Perser Hintertreffen waren, so ließ der Kaiser plötzlich den allgemeinen Befehl ergehn, ohne

* Starke Stunden

ohne Trommelschlag, und mit dem wenigsten Geräusche vorzurücken. Da er an Völkern nunmehr überlegen war, so theilte er sie in drey Theile. Zwey Flügel umringten die Osmanen auf den Seiten, und tison grief den Seraskier vor der Stirn an. Er befahl, seine Völker sollten, außer der Macht des Feuergewehrs, sich in Ordnung stellen, und dann mit verhängtem Jügel, und mit dem Säbel in der Faust, auf allen drey Seiten einbrechen. Die Osmanen sahen ihren Untergang vor Augen, und den Tod auf allen Seiten an sie dringen. Sie riefen verzweifelnd, es ist das Schicksal *, und verlohren allen Gebrauch ihrer Kräfte. Sie wurden im Augenblicke zertrennt, viele tausende niedergemacht, und die übrigen bis auf wenige gefangen. Morad fand den Tod minder fürchterlich, als den zornigen Anblick seines Herrn, er suchte ihn auf der Wahlstatt **. Der große Sieg kostete Persien so wenig

* Dieses ist ein Gebrauch der Türken bey Uebeln, wider die sie kein Mittel wissen.

** Wharro hat diese Schlacht.

nig Blut, daß Ufong sagen konnte, sein Triumph koste keine Thränen.

Er kam nach Tabris triumphirend zurück, nachdem sich fast ganz Karamanien in seine Arme geworfen, und die osmannischen Befestigungen aus den meisten Städten verjagt hatte. Der Kaiser fand es der Weisheit angemessen, hier eine Pracht zu zeigen, die sonst weit unter seinem Gemüthe war. Der Perser Muth zu erhdhen, ließ er die Gefangenen mit ihren Waffen auf den unermesslichen Platz zu Tabris einrücken; sie giengen in geschlossenen Gliedern, mit den Feuerrohren, zwischen zweyen Reihen geharnischter persischer Reuter. Das grobe Geschütz, die Fahnen, die Rosschweife, die Befehlsstäbe, und alle Zeichen der kriegerischen Pracht folgten den Gefangenen. Mitten auf dem Platze saß Ufong auf einem erhabenen Sofa, das Panier von Persien flatterte über seinem Thronhimmel. Die Feldherren, die Fürsten der Mongalen, die Großen aus Persien,

umrin

umringten den Thron in den prächtigsten Kleidungen. Der junge Ismael stand selbst gewaffnet neben seinem großen Anherren. Vor den Augen des Kaisers mußten die Gefangenen die Waffen ablegen, und wurden abgeführt, um in alle Provinzen vertheilt zu werden, auf daß alle Perser die Zeugnisse des Sieges vor ihren Augen haben möchten. Hierauf erschienen diejenigen Krieger vor dem Throne, deren Thaten in dem Feldzuge der Kaiser selbst angesehen, oder von denen ihm sonst angezeigt worden war, daß sie zu dem großen Siege tapfere Werkzeuge gewesen wären. Sie erhielten von dem Kaiser prächtige Geschenke, edle mit dem kostbarsten Zeuge behangene Pferde, Säbel die mit Edelsteinen schmückten, Fahnen die ihren Ruhm bis zu den Nachkommen aufbewahren sollten, Helme mit glänzenden Federbüschen, stählerne Hüfungen, Lorbeerzweige, in die kostbare Steine eingeflochten waren.

Das große Tabris erschallte von einem Lärm umhingeschrien, das ganze Stunden dauerte: Es lebe der neue Cyrus, der Herr der Welt, der Schatten Gottes.

Das Gerücht trug Ufongs Ruhm bis in die entferntesten Gegenden. Die durch so viele Gebirge, und durch unermessliche Wästen von Persien abgeforderten Mongalen, jauchzten über das Glück eines Enkels des Tschengis. Indostan schickte ihm Gesandte, und in den Abendländern stieg die Hoffnung auf, der Held sey gefunden, der dem Ehrgeize der Osmannen Gränzen setzen würde.

Der folgende Feldzug war nicht so blutig aber dennoch siegreich. Ufong bemächtigte sich des übrigen Theiles von Karamanien, und erlegte etliche tausend in kleinen Treffen. Aber ihr Feldherr hatte den strengsten Befehl vom Sultan*, eine Schlacht

* Bizarro erzählt den Feldzug, als ob Mahmud selber die Türken angeführt hätte. Der hitzige Sieger würde schwerlich seinem Feinde ausgewichen seyn.

Schlacht zu vermeiden, und nahm auf den Bergen, womit dieses Land angefüllet ist, solche Stellungen, daß Usong es allemal unmöglich fand, mit seiner von Fußvolk entblößten Reuterey die Feinde anzugreifen.

Aber nun war die Donnerwolke, die sich langsam vom Abend her fortgewälzt hatte, endlich bis zur Gränze von Persien gekommen. Das große Heer des nach Rache lechzenden Mahmuds war in Karamanen, unter des Sultans eigener Anführung, eingerückt: eine ungläubliche Anzahl groben Geschützes folgte dem Heere. Der Kern aller Osmanen, die Jenitscheri, die europäischen Völker, rückten in fürchterlicher Menge an, die krimmischen und noganischen Tataren schwebten auf den Flügeln des großen Lagers, und versicherten seine Seiten. Alles was tapfer unter den Türken war, alle die versuchten Feldobersten Morads, kamen aus ihren Ruhplätzen, und drängten sich unter die Fahne des kriegerischen Sultans.

§ 2. Usong

Ufong hatte alle Kräfte von Persien an sich gezogen, nur mußte er Tabris und das kaiserliche Haus zu bedecken, ein kleines Heer in dieser Stadt lassen. Was aber den Kaiser am meisten bekümmerte, war die Langsamkeit der venetianischen Hülfe. Die Republik hatte allerdings ihre Schiffmacht an die Küste von Cilicien geschickt, wo sie öftere Landungen that, und etliche Seepläne einnahm: der Befehlshaber hatte auch zur Vorschrift, alles zu thun, was Ufong ihm auftragen würde. Der Botschafter brachte viel goldenes und silbernes Geschirre zum Geschenke, wovon die Arbeit den Werth des Metalles übertraf*: und hundert Büchsenmeister begleiteten das grobe Geschütz unter ihrem Hauptmanne Thomas von Imola. Er brachte einen Ueberfluß an dem Zugehöre zum Gebrauche dieser zu den Belagerungen fester Städte gegessenen Stücke. Es kamen auch zahlreiche Büchschenschmiede, und andre Künstler mit, deren Persien bedürftig war. Aber der

* Zu Paris gemacht, sagt die Geschichte.

Anführer der Venediger war zu langsam gewesen, und diese ganze wichtige Hülfe kam erst nach der blutigen Schlacht an, die Asiens Schicksal entscheiden sollte.

Usong zog dem wütenden Machmud entgegen. Der ergrimimte Sultan ließ alles verbrennen, und verwüsten. Vor seinem Heere, sagten die Osmanen selber, war das Land ein Paradies, und hinter ihm eine brennende Wüste. Er rückte bis zehn Tagereisen von Tabris vor, und drohte dieser großen und blühenden Stadt, in welcher Usong alle die Nothwendigkeiten hatte, die zur Unterhaltung eines großen Heeres erfordert werden.

Gern hätte der kluge Kaiser eine Schlacht vermieden: seine Meinung war unveränderlich, die Osmanen in kleinen Treffen abzumatten, und ihnen die Lebensmittel abzuschneiden. Aber die größten Männer sind die bescheidensten. Usong

gab endlich dem Rathe des feurigen Haibers, des Mir Hamets, der unerschrockenen Nowianen, und der Großen von Persien nach, die alle ihre Stimmen vereinigten, dem Kaiser vorzusprechen, der Verlust von Tabris würde der Untergang von Persien seyn. Viele tausende getreuer Unterthanen würden jämmerlich ermordet werden, und die Mittel, den Krieg fortzuführen, würden verlohren gehn. Die Eiferer für des Ali Geschlecht entsetzten sich vor dem bloßen Gedanken, die heiligen Gräber zu Ardewil möchten von den Sonniten entweiht werden. Mit der Heuteren könnte man keine Zugänge verwehren, keine Stellungen nehmen, wohin die Jenjitscheri nicht eindringen könnten. Sie erinnerten den Kaiser an seine zahlreichen Siege, und baten ihn, an dem Muth der Perser nicht zu zweifeln, davon der letzte sein Blut hingeben würde, eh daß er Ufongs Kriegsruhm würde bes Flecken lassen.

Der Kaiser gab nach, und rückte gegen den Feind, den er in der Gegend von Arzendgan antraf,

traf, in einer großen Fläche unweit des Euphrats, wo sich die Persische Reuterey ausbreiten konnte.

Machmud stand mitten in einem gevierten Treffen von funfzigtausend Jenzitscheri, die um sich das grobe Geschüs hatten, das den Tod ganzer tausenden um sich schleuderte. Sie giengen in funfzig Gliedern, eine unzertrennliche, fürchterliche Feuersäule. Auf den Flügeln waren die Spahi, und die Tataren, die ihr Kan anführte.

Usong nahm mit den Kurden, und mit den erlesensten Persern, seinen Stand gegen die Jenzitscheri, die übrige Reuterey vertheilte sich auf die Flügel. Er gab eben die Befehle, wie in der sieghaften Schlacht wider den Pascha Morad, er rückte langsam fort, bis er die Entfernung erreicht hatte, wo das feindliche Geschüs anfangs tödtlich zu werden. Er hob die Augen gen Himmel, den er, wie es schien, um seinen Schutz an-

rief, und gab dann zum Feldgeschrey, Versteht
Heil. Hiermit befahl er dem Reichspanier ihn
nie zu verlassen, und rannte durch den Dampf
des schmetternden Geschüzes in den Feind.

Die beyden Flügel warfen die schlechte Reu-
terey der Türken und Tataren im Augenblicke
übern Hauffen: sie fielen nach dem erhaltenen
Befehl, den Osmanen in die Seite, nachdem
sie einen genugsamen Hauffen in voller Schlacht-
ordnung hatten sehn lassen, die versicherten, daß
die feindlichen Flügel sich nicht erholen konnten.

Den Säbel in der Faust zertrannten die Per-
ser einige Glieder der Jenitscheri. Aber diese
geübten Kriegsleute wandten ihre Feuergewehre
gegen alle Seiten, und alle Augenblicke fielen die
herzhaftesten unter ihren Angreifern. Ufong sah
den Sultan im dicksten Hauffen zu Pferde hal-
ten: ein mit Zobel verbrämter Mantel, und die
drey Keigerbüsche machten ihn kenntlich. Sieben

Koß

Kopfschweife mit goldenen Knöpfen stunden neben ihm in die Höhe. Der Kaiser von Persien sah kein Mittel zum Siege, als die Erlegung des Sultans: er drang gegen ihn mit allen den vereinigten Kräften des Muthes und einer halben Verzweiflung. Aber der tödtlichste Blitz schlug aller Orten ihm entgegen. Der Kern der Perser fiel, die meisten Fürsten aus dem Hause des Eschengis, Mir Hamet selbst, für dessen Sache dieses Bluthad entstanden war, wurden an der Seite des Kaisers getödtet. Dschuneid, der Freund des Kaisers, setzte das Leben für ihn zu*.

L 5

lich

* Die abendländischen Geschichtschreiber machen diesen Dschuneid zum Sohne des Königs. Marco Guazzo schreibt eben diesem Dschuneid, den er Dschenal nennt, den Befehl in der Schlacht, und seiner Verwegenheit zu, daß Persien dieselbe verloren habe. König hätte ihm verboten zu schlagen. Der junge Fürst, der zwei Paßcha überwunden hatte, wäre aber wider den väterlichen Willen vorgerückt, vom Mahmud umringt, und mit dem ganzen Heere erlegt worden. Aber des Bizarro Erzählung ist gläublicher, und höchst unwahr-

schein

Nach fuhr ein feindliches Gley auf die Brust des edlen Haiders, und zerschmetterte sein treues Herz neben dem Pferde des Kaisers. Ufong sah den Fall, und suchte den Tod.

Er würde ihn in wenigen Augenblicken gefunden haben. Scherin trug das Reichspanier von Persien. Der Getreue fiel dem Kaiser in den Saum, und drehte sein Pferd um. Vergieb deinem ersten Diener, sagte er, aber Persien kann nach einer Niederlage sich erholen, nach Ufongs Tode nicht: er befahl, auf den beyden großen Trommeln das Zeichen zum Abzug zu geben, ohne des Kaisers Antwort zu erwarten. Der Rückzug war so gefährlich, als der Anfall, noch mancher Held mußte unter dem Geschüße fallen; doch hieb sich der persische Säbel einen Weg durch die dicken Glieder der Jenitscheri, und der Kaiser kam in Sicherheit.

Scherin

scheinlich, daß der erfahrene Ufong bey einer so wichtigen Gelegenheit den Befehl des persischen Heeres einem jungen Herrn überlassen habe.

Scherin warf sich zu seinen Füßen, und erkannte sich des Todes schuldig, weil er den Auftrag anzubefehlen über sich genommen, und selbst dem Kaiser einigermassen Gewalt angethan hatte. Aber der dankbare Usong übersah die Feyerlichkeiten, und drang in die innere Absicht des eifrigen Dieners, er umarmte ihn, und dankte ihm, daß er sich in einem Augenblicke besessen hätte, wo Haider's Tod den Kaiser aus aller Verfassung gebracht hatte.

Der Sultan unterstund sich nicht, die Feinde zu verfolgen: sein Fußvolk war unbedeckt, wenn seine dicke Mhalanz sich getrennt hätte, so war sein Untergang unvermeidlich. Er sah in geschlossenen Linien auf beyden Seiten einen Theil der Perser stehn: er schloß selbst seine zerbrochenen Glieder, ließ aus dem groben Geschütze ein allgemeines Feuer, als ein Siegeszeichen machen, und blieb in Schlachtordnung. Die Osmanen* hats

* 40000 Mann gegen 8000 Perser. Bizarro.

hatten weit mehr Volk verloren, als die Perfer. Aber den großen Hsiong vom Schlachtfelde geliebt zu haben, schien dem Machmud genug, seinen Namen zu verewigen.

Die Perfer zogen sich, nach dem Entwurfe des Kaisers, in eine Stellung zurück, wo sie Wasser und Lebensmittel fanden. Seufzend mußte er so manchen Freund, so manche Stütze seines Reichs unbestattet lassen. Und wer wird meine Muschirvani trösten, sagte er selber trostlos? Er kannte noch nicht ihre ganze Größe.

Er vertheilte sein Heer auf beyde Flügel der Osmanen, und gab den vorigen Befehl, die Lebensmittel abzuschneiden, und die einzelnen Schaaren, die der Feind wegen des Futters ausschicken mußte, mit Vorsicht anzufallen. Denn das Schlachtfeld war ein dürrer Ager *.

* Gänsefelder nennt es Bizarro.

In dreien Tagen hatte ein vom Scherkin ab-
geschickter Bote die unglückliche Zeitung nach Ta-
bris gebracht. Die große Stadt waltete, wie ein
Meer im Sturme, von Schrecken fürs künftige,
und von Entsetzen über das vergangene. Nu-
schirwan hörte ohne Thränen alles das zerräus-
mernde, das in der Zeitung lag. Hier ist keine
Zeit zum Weinen, sagte sie, und begab sich auf
den großen Platz, auf einem zum Kriege ausge-
rüsteten Elephanten. Sie ließ durch die großen
Trommeln die Häupter der zu Tabris liegenden
Völker versammeln, und zugleich die Vornehms-
ten der volkreichen Stadt zusammenfodern. Das
Heil von Persien, sagte sie durch einen Herold,
beruht auf dem Gebrauche dieses Augenblickes. In
einer Stunde müssen die Kriegsvölker aufbrechen,
zum Kaiser zu fliehen; morgen möchte er von der
Obermacht der Feinde erdrückt seyn. Und wer
unter den Einwohnern des großen Tabris sein
Vaterland, und seine Kinder liebt, der wird
mich begleiten: ohne neue Kräfte, womit der
Kais

Kaiser die Feinde aufhalten kann, ist in wenigen Tagen Tabris ein angezündeter Schutthaufen, worinn die Leichen seiner Bürger zu Asche werden.

Tabris griff zu den Waffen, zehntausend freitbare Männer, der Ausbund seiner tausenden, vereinigten sich mit der Kriegsmacht, und zogen augenblicklich gegen Arzendgan. Alle Greise, die Persien hatten besessen helfen, griffen zur Lanze, und stellten sich vor die Gewafneten. Eilende Boten flogen voran, den Kaiser aufzusuchen, und ihm anzukündigen, daß die Verstärkung anrückte. Andere Boten berieffen auf flüchtigen Pferden Persiens Landmacht zusammen. Nuschirwani zog mitten unter den Kriegern aus, ihren Vater zu retten. Hat doch Mieschah, sagte sie, in einer weit schlimmern Sache, auf einem Kamele die schlagenden angefrischt*.

Sie

* In der Schlacht des Kamels, wo die Syrer vom Ali geschlagen wurden,

Sie sorgte für die Gemahlin ihres edlen Vaters, und ließ sie, halb verschmachtet, mit einer genugsamen Bedeckung, auf das Schloß Karpurt * bringen, dessen feste Lage es vor einem feindlichen Ueberfalle sicher stellte.

Nachmud rückte langsam und zweifelhaft fort. Seine Reuterey war vernichtet, die Hälfte seiner Jenitscherei war unter den Säbeln der verzweifelnden Perier gefallen, er besorgte ohne Wasser und ohne Mundvorrath zu seyn, und sah in einiger Entfernung die persischen Heere ihn beobachten.

In wenigen Tagen vereinigte sich das neue Heer mit dem Kaiser, und alle Stunden kamen Verstärkungen an, die eine Wirkung der von der standhaften Nuschirwani ausgesandten Boten waren. Ganz Persien stand auf, ein einziger Wille herrschte in dem großmüthigen Volke; den Kaiser und

* Bizarro.

und des Vaterlandes Ehre retten, war der einzige Wunsch, gegen den die Liebe des Lebens verstummete.

Muschirwani ließ sich ungesäumt zu ihrem erlauchten Vater bringen. Alles ist gerettet, da Ufong lebet, sagte sie, und eilte zu seinen Füßen. Der Kaiser sah keinen weiblichen Zug in ihrem Angesichte, keine Spur der Furcht oder der Niedergeschlagenheit, sie athmete nichts als Großmuth, und die Bestrebung das Reich zu retten, glänzte in ihren Augen. Ufong umarmte sie aufs zärtlichste. Mit einer solchen Tochter, sagte er mit Wehmuth lächelnd, wer könnte Söhne wünschen!

Machmud hatte keine Hoffnung mehr Tabris zu erobern, er mußte befürchten, seine ermüdeten Völker würden umringt, und ein Raub des Schwerdtes werden. Er zog sich langsam zurück, und kein Haus rauchte in Persien von den Fackeln

des

Ufong Drittes Buch. 305

des siegenden Heeres. Aber Machmud war grausam, er ließ die verwundeten und gefangenen Perser niedermeßeln, und wollte keine gemeine Rache ausüben, sondern ließ auf einen jeden Tag hundert dieser unglücklichen ermorden *. Er zog sich nach Karamanien, verwüstete was noch verschont geblieben war, und führte sein Heer gegen das schwache Trapezunt.

David war außer Stand dem Siege zu widerstehn, er übergab sich dem Machmud, der ihm sein Leben versicherte. Aber dieser blutdürstige Sultan kannte die wahre Ehre und die Würde seines Wortes nicht, er ließ den ganzen kaiserlichen Stamm der Kantakuzenen ausrotten.

|| Ufong.

* Sigarra.